

Correspondent.

Erscheint täglich (mit Ausnahme der Tage nach dem Sonntag und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr. Abonnementpreis Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Helm, Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementpreis für das Quartal: 1 Mark bei Abholung, 1 Mark 20 Pf. durch den Heuinträger, 1,62 Mark durch die Post incl. Postgelde.

Nr. 170.

Sonnabend den 22. Juli.

1905.

Der Bückeburger Meineszprozess

findet fast in der gesamten Presse eine einseitige Beurteilung, d. i. eine scharfe Beurteilung der dabei zu Tage getretenen Missethate. Allseitig verurteilt wird die Art der Handhabung der Justiz, über die sowohl im Meinesz, wie in den früheren Oldenburgischen Prozessen mehr als eigenartige Dinge aus Tageslicht gekommen sind, und selbstredend auch die in Oldenburg grassierende Spielwut. Nur zwei Blätter, die „Köln. Volksztg.“ und die „Deutsche Tagesztg.“, bemühen sich, Entschuldigungsversuche zu machen mit dem Hinweis, daß das Spielwesen in Oldenburg nicht schlimmer sei als in den Berliner Spielclubs. Dieser Einwand ist aber recht faden-scheinig, denn zwischen beiden Dingen ist doch ein gewaltiger Unterschied. Was in Oldenburg die Öffentlichkeit besonders nahe anging, war die fast ausnahmslose Beteiligung der Oldenburgischen Beamten an Hazardspielen, vor allem der Justizbeamten, die doch berufen sind, gemäß dem Strafgesetzbuch der Duldung verbotenen Glücksspiels entgegen zu wirken. Durch das Bekanntwerden von all diesen Dingen mußte die Autorität der Beamten und das Ansehen der Justiz aufs Tiefste erschüttert werden. Dazu kommt, daß durch die ganzen bekannt gewordenen Vorgänge, wie es denn auch tatsächlich der Fall gewesen ist, die Objektivität der Richter getrübt und ihre Unbefangenheit völlig illusorisch werden mußte. Was den Minister Rubstir anbelangt, der bei der ganzen Affäre im allerungünstigsten Lichte erscheint, so erklärt selbst ein so sanftes Blatt wie die „Köln. Ztg.“, daß ihr die Stellung des Justizministers nach diesem Prozess vollends unhaltbar geworden zu sein scheint. „Am besten wäre es gewesen, wenn er von vornherein, um jeden Ansehens der Bevölkerung zu vermeiden, sein Amt, wenn auch nur zeitweilig, niedergelegt hätte. Was an Nachtgeboten jetzt zu Tage getreten ist, fällt nun nicht nur auf Herrn Rubstir, sondern auch auf den Minister, den höchsten Justizbeamten des Landes, zur Last, und damit ist eine Lüge gegeben, die uns durchaus unendlich erschreckt. Ein Minister, vor allem aber der Justizminister, muß eine unanfechtbare moralische Autorität darstellen. Ob Herr Rubstir diese heute noch besitzt, möchten wir fraglich bezweifeln.“

Ähnlich klingt es aus allen Lagern heraus. Alle Welt hält es für selbstverständlich, daß die Konvention, d. h. Rücktritt von dem Ministerposten, gezogen werden muß. Nur Herr Rubstir ist gegenwärtig Ansicht. Er läßt sich durch nichts erschüttern und bleibt nach wie vor trotz allem Minister.

Zur Lage in Russland.

Am Mittwoch begann in Moskau der Kongress der Semitsios und Städte seine Beratungen, die einen wesentlichen Einfluß auf den weiteren Gang der freiwilligen Bewegung haben und auch einen Druck auf die Organisation der russischen Volksvertretung und die Reformen über dürften. Der Kongress, dem natürlich von der russischen Regierung wieder manche Hindernisse in den Weg gelegt wurden, trat um 1 Uhr nachmittags im Palais des Fürsten Dolgoruki zusammen und wählte den Grafen Spodenko zum Vorsitzenden. Im ganzen nahmen über 200 Delegierte daran teil, darunter Vertreter der sibirischen Städte. Ueber den Verlauf der ersten Sitzung verbreitet das offiziöse Telegraphenbureau folgendes: Der Präsident des Moskauer Semitsios legte dem Kongresse die von der Verwaltung gemachten Schwierigkeiten dar. Wie sich herausstellte, hatten diese ihren Grund in dem Gerücht, der Kongress benötige eine konstituierende Versammlung zu präliminieren. Das Kongressbureau gab die Versicherung, daß nichts dergleichen beabsichtigt sei. Trotzdem sich der Generalgouverneur dafür verwendete, daß dem Kongresse keine Schwierigkeiten bereitet werden sollten, erschien in der ersten Sitzung der Polizeimeister in Begleitung von Polizeibeamten mit einer schriftlichen Aufforderung des Stadthauptmanns, die Sitzung zu

schließen und verlas Gesetze und Zirkulare, auf Grundlage welcher die Verwaltung den Kongress für ungesetzlich hält. Der Präsident des Kongresses erklärte, er halte die Anordnung der Verwaltung für ungesetzlich, er fühle sich daher nicht verpflichtet, sie zu berücksichtigen und werde die Sitzung nicht schließen. Der Polizeimeister forderte die Namen der Anwesenden und alle Dokumente. Als Antwort darauf erschoß: Notieren Sie ganz Rußland! Endlich gelang es der Polizei, ein Protokoll aufzusetzen. Auf den Protest eines Kongressmitgliedes gegen die Beratung des nicht offiziell veröffentlichten Projekts Bulgins wurde namens des Bureaus darauf hingewiesen, daß die in Petersburgern Blättern veröffentlichte Mitteilung über das Projekt von keiner Seite dementiert worden sei. Der Umstand, daß der Nachdruck der Mitteilung sogar verboten worden ist, bestätige ihre Authentizität. In der Sitzung erschien ferner eine Abordnung des Kongresses der Industriellen, geführt von Kowalew, zur Begrüßung, das Bureau lehnte aber die Begrüßung ab. Dem Semitsio-Kongress ging eine Denkschrift des Verbandes der Moskauer jüdischen Intelligenz zu über die Teilnahme der Israeliten an der Volksvertretung.

Der Kongress gab, nachdem er über den Plan einer von Bulgins zusammengestellten Gossudarinnemaja Duma verhandelt worden war, und den Bericht des Organisationsbureaus gehört hatte, sein Urteil dahin ab, daß die Verwirklichung des Planes Bulgins oder eines anderen, auf ähnlichen Grundlagen ausgearbeiteten und daher für die Schaffung einer Nationalversammlung in der wahren Bedeutung des Wortes ungeeigneten Planes nicht dazu angetan sein würde, die Ruhe im Lande wiederherzustellen, von der drohenden Gefahr entgegenzutreten, Rußland von dem Zustande der Anarchie zu befreien und es auf den Weg einer friedlichen, normalen Entwicklung auf Grund einer festen Staatsordnung zu führen. Obgleich also der Kongress der Semitsios und Städte weder die Gossudarinnemaja Duma Bulgins noch irgend einen andern Plan, welcher seine Volksvertretung im wahren Sinne des Wortes schafft, anerkannte, sprach er sich doch im Hinblick darauf, daß eine Volksvertretung, welcher Art sie auch sein möge, als Stützpunkt für die Bewegung zum Gunsten der politischen Freiheit dienen könne, dahin aus, daß geeignete Vertreter der Semitsios und Städte in möglichst großer Zahl in der Gossudarinnemaja Duma, falls diese zustande käme, vertreten sind und dort eine selbsttätige Gruppe zur Erreichung der Garantien persönlicher und allgemeiner Freiheit bilden sollten. Die Unannehmlichkeit des Entwurfs Bulgins begründet der Kongress folgendermaßen: Ein auf Vermögenszensus und Klassenunterschied der Wähler sich gründendes Gesetz beraube die in Aussicht genommene Volksvertretung der Möglichkeit, die wahren Gedanken und den Willen des Volkes zum Ausdruck zu bringen. Der Ausschluß zahlreicher Kategorien russischer Bürger von der Beteiligung an den Wahlen widerspreche den Grundgesetzen der Gerechtigkeit und einer weisen Staatspolitik. Das Fehlen der Garantien für die persönliche und allgemeine Freiheit und für die persönliche Unantastbarkeit sowie die Beaufsichtigung der Wahlen durch Verwaltungs- und Polizeibehörden schaffe eine Sachlage, bei der die Uebereinstimmung der Wahlergebnisse mit dem wahren Willen der Wähler nicht gesichert sei. Die weiteren Gründe betreffen die nicht genügend garantierte Immunität der Volksvertreter und die fortwährende Möglichkeit administrativer Willkür gegenüber der Gesamtbevölkerung, sowie die Teilung des Bekandes der Volksvertretung in Sektionen und die Ernennung des Präsidenten der Plenarversammlung sowie der Sektionen durch die Regierung. Der vollständige Ausschluß der Öffentlichkeit der Sitzungen nehme der Gossudarinnemaja Duma den Zusammenhang mit der Bevölkerung. Im Gegensatz zu der vom Throne verkündigten Einigung des Kaisers mit dem Volke vermittelt der Volksvertretung

stelle das Projekt zwischen den Monarchen und die gewählten Vertreter den Reichsrat und mache die Duma von diesem abhängig. Statt eigene die Gesetzgebung betreffende Fragen zu stellen berechtige das Projekt die Duma nur formell zur Anregung legislativer Fragen, gestehe der Duma nur eine beratende Stimme zu und öffne Tor und Pforte für die Entscheidung der gesetzgeberischen und das Budget betreffenden Fragen ohne Einreden der Duma. Einige wichtige Teile des Staatsbudgets würden der Duma gänzlich entzogen, ebenso die Fragen der auswärtigen Politik. Außerdem gemäße das Projekt der Duma keinerlei faktische Kontrolle über die Geschäftsführung der Verwaltung.

Der Kongress wird drei bis vier Tage dauern. Man darf gespannt sein auf seinen weiteren Verlauf und den Erfolg seiner volksfreundlichen Bemühungen. Ueber ein Attentat auf Pobjedonoszen, den Oberprokurator des heiligen Synod war am Mittwoch in Petersburg ein Gerücht verbreitet. Dieses Gerücht wird durch folgende Meldung des „Kuskoje Selo“ bestätigt: Als der Oberprokurator am Mittwoch auf dem Petersburger Bahnhof aus Jaroskoje Selo eintraf, trat ein junger Mensch auf ihn zu und versuchte, einen Revolverstich gegen ihn abzugeben. Ein mit Pobjedonoszen eingetroffener Reisender, vermochte das jedoch zu verhindern und übergab den Mann der Polizei, welche ihn den geladenen Revolver abnahm. Nur die Geistesgegenwart dieses Reisenden, dessen Name unbekannt blieb, rettete den Oberprokurator. Dieser fuhr nach dem Anschlag zum Gebäude des Synods und kehrte später ohne jede Begleitung nach Jaroskoje Selo zurück. Der Verhaftete zählt etwa 28 Jahre.

Die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ erklärt auf Grund zuverlässiger Mitteilung die mehrfach im Auslande verbreitete Nachricht, der Minister des Meusem, Graf Lambsdorff, verlasse seinen Posten, für unbegründet, da in dieser Richtung keinerlei Absichten aufgetaucht seien. Ein Bombenattentat wurde dieser Tage im Sapeurlager bei Kiew auf den Kommandeur des siebenten Sapeur-Bataillons Remisow verübt, wobei Remisow, der in seinem Zelt mit Durchsicht von Dokumenten beschäftigt war, durch Eisen splitter am Hinterkopf verletzt wurde. Das Lager wurde sofort alarmiert und die Untersuchung eingeleitet.

In Kronstadt meutert ein Schiff noch jetzt. Die Mannschaft des „Imperator Alexander II.“ haben zwar ihre Ergebenheit ausgesprochen und 16 Anführer der Meuterei aus ihrer Mitte ausgeliefert, die ins Militärgefängnis gebracht worden sind; die Lage der meuternden Mannschaft des „Minin“ dagegen hat sich nicht geändert. Der Kreuzer befindet sich nach wie vor im Bereiche des Feuers der Forts, die bereit sind, ihn zu versenken, falls er den Versuch macht, sich von der Stelle zu bewegen. Es beginnt an Proviant und Wasser auf dem Schiff zu fehlen.

Russland und Japan.

Aus Harbin wird der „Köln. Ztg.“ telegraphiert: Ostlich der Eisenbahn ist alles ruhig. Die Japaner sollen ihre Truppen in der Richtung auf Sinnenpu bewegen. Sinnenpu ist ein Dorf im oberen Gurobal, das zu unterscheiden ist von Sinnenpu. Es herrscht starke Hitze bis zu 40 Grad. Der Kommandant von Wladivostok General Kaschkel ordnete an, daß alle nicht zur Verteidigung benötigten Einwohner die Stadt zu verlassen haben, da die Annäherung der Japaner die baldige Verhängung des Belagerungsstandes über Wladivostok wahrscheinlich mache. — Nach den im russischen Hauptquartier von chinesischen Rundschaffern überbrachten Nachrichten wollen die Japaner noch in diesem Monat zu entscheidenden Operationen übergehen. Der russische Ministerpräsident Witte ist Mittwoch abend, begleitet von seiner Gattin von



Petersburg abgereist. — In Pariser diplomatischen Kreisen wird nach dem „L.A.“ eine neue bemerkenswerte Darstellung der Umstände gegeben, welche zur Wahl Wittes zum Friedensvollmächtigten führten. Danach war die Ernennung Murawjews zum Bevollmächtigten bereits geradezu vollzogene Tatsache. Im letzten Augenblicke wurde die Ernennung jedoch rückgängig gemacht, weil Japan durch Vermittlung der Vereinigten Staaten gegen die Person Murawjews Bedenken erhob. Die japanische Regierung erinnerte daran, daß Murawjew als Präsident des Haager Schiedsgerichts in Angelegenheit der von Venezuela zuleistenden Entschädigungen am 22. Februar 1904 in seiner Schlußrede vom Sieg des guten Rechtes gegen ebengeltige Bestrebungen und gegen kriegerischen, blinden Ungehör, und vom Zusammenstoß der europäischen und asiatischen Bewegung gesprochen habe, Aeußerungen, welche einen scharfen Protest Japans hervorgerufen hätten. Japan machte geltend, daß die Erinnerung an diesen Zwischenfall die Aufgabe Murawjews keinesfalls erleichtern werde. Der Zar trug diesen Einwänden Rechnung und ernannte Wittes.

Der japanische Friedensvollmächtigte Komura ist, wie dem „Tag“ berichtet wird, mit den japanischen Delegierten in Wort Towsend, einem Sagen an der Westküste des Staates Washington, eingetroffen.

## Politische Uebersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Zur ungarischen Krise wird gemeldet: In einem Gespreche mit einem Mitarbeiter des „Neuer Lloyd“ erklärte Ministerpräsident Baron Fejervary, die Regierung werde auch nach der Rundgebung der vereinigten Linken in der Angelegenheit des Wierlandes der Komitate und Städte vom Boden des Gesetzes nicht abweichen und nichts anderes tun, als die auf die Verweigerung der Steuerzahlung und Refraktionen bezüglichen Beschlüsse als null und nichtig erklären. Der betreffende Handelsvertrag ist bereits als ungültig und gesetzwidrig annulliert worden. Bezüglich der demnächst abzulaufenden Handelsverträge wird die Regierung nichts weiter tun, als eine einjährige zeitweilige Verlängerung derselben versuchen. Da übrigens die leitenden Männer der Linken Kofusz, Wpponyi, Andrássy und Graf Jichy gestern die Hauptstadt auf längere Zeit verlassen haben, ist für die nächsten Wochen keinerlei wesentliche Aenderung in der politischen Lage zu erwarten.

**Frankreich.** In Frankreich bezieht sich der nunmehr vollzogene Schluß der parlamentarischen Tagung nicht auf die Arbeit in den Kommissionen. Diese widmen sich vielmehr häufig auch während der gesetzlichen Abwesenheit der Kammer der Erledigung der ihnen übertragenen Aufgaben. So setzt die Kommission des Senats für die Trennungsvorlage eifrig ihre Tätigkeit fort und hat bereits nach Annahme der drei ersten Artikel der Vorlage zum vorläufigen Berichterstatter den radikalen Republikaner Marine Become gewählt. Auch die Budgetkommission tagt weiter. Die Etats der Finanzen und des Handels wurden gestern von ihr erledigt, die des öffentlichen Unterrichts, der Kunst, des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten stehen heute zur Beratung.

**Belgien.** Belgien begeht gegenwärtig die Feier seiner 75jährigen Unabhängigkeit. Am Donnerstag nahmen der König und die königliche Familie in der Kirche zu Käten an einem Gedächtnisgottesdienst für die Mitglieder des Königshauses teil. Am Nachmittag fand ein glänzender Umzug der Bannerabteilungen vieler Vereine, darunter der Goldschmiede mit ihren Kleinden und der alten Gilde statt. Die königliche Familie wohnte nachmittags der ersten Aufführung eines Ritterturniers bei. Die Bevölkerung begrüßte die königliche Familie überall mit Begeisterung. Die Stadt ist festlich geschmückt und die Festlichkeiten sind vom herrlichsten Wetter begünstigt.

**England.** Das englische Unterhaus nahm am Mittwoch den Vorstoß, eine Anleihe von 5 835 000 Pfund Sterling für verschiedene Arbeiten für die Marine aufzunehmen, mit 219 gegen 168 Stimmen an. Die dritte Lesung der Fremdenbill wurde mit 214 gegen 136 Stimmen angenommen. Weiterhin fragte Sir Howard Vincent (Konf.), ob das Handelsamt im Besitz amtlicher Mitteilungen in bezug auf den Verkauf von Witzworter Koblenfelder an ein deutsches Syndikat, das im Auftrage der deutschen Marine handelte, sei, und ob das Handelsamt die Käufer davon verständigen würde, daß die Regierung besondere Gesetze plane, um die Verschiffung von Kohle für den Gebrauch fremder Mächte zu verhindern. Unterstaatssekretär des Handelsamts Bonar Law erwiderte hierauf, Vincent solle nicht annehmen, daß die britische Regierung jemals etwas gegen die bloße Verschiffung von Kohle für den Gebrauch fremder Mächte im Verlauf des gegenwärtigen Geschäftsjahres einzuwenden gehabt habe, das einzige

wegen sich die Regierung verweigere, sei der Export von irgend etwas, was einem Monopol auf Dampfschiffe ähnlich sei, durch Fremde oder eine fremde Regierung. Das Handelsamt habe keine amtliche Mitteilungen in bezug auf gerade die genannten Koblenfelder, sei aber der Meinung, daß sie schon längere Zeit zum Verkauf angeboten worden seien, und daß man bisher dort keine Dampfschiffe gefördert habe.

**Spanien.** König Alfons wird, wie „Epoca“ schreibt, am 10. September nach Berlin reisen, da der König wünsche, am Tage der Kammerwahlen in Spanien zu sein. Die Reise nach Wien werde vermutlich erst im November stattfinden. — Zu Unruhen ist es in der spanischen Stadt Salamanca gekommen, als der Stadtrat darüber beriet, ob das Oktroi von der Stadt veräußert oder einem Richter übergeben werden sollte. Eine wütende Menge drang nach einer Depesche des „L.A.“ in den Beratungssaal. Der Bürgermeister und mehrere Stadträte wurden verundet. Der republikanische Stadtrat Martinez Peña, dessen Kopf der Föbel verlangte, sprang vom Fenster 12 Meter tief auf die Straße hinab und erlitt verschiedene Knochenbrüche. Die Menge wollte ihn fortzuschleppen, als ihn Gendarmen rettete. Sein Zustand ist bedenklich.

**Türkei.** Aus Konstantinopel meldet der „Draht“: Am heutigen Donnerstag findet in Gegenwart türkischer Delegierter, des deutschen Geschäftsträgers Febr. v. Bodmann und des Vertreters des Reichsottomanis die feierliche Eröffnung des Kabels Kistenische-Konstantinopel statt. Die Oesterreichische Telegrafengesellschaft wird ebenfalls eine Festtafel veranstalten.

**China.** Aus China wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet: Es verlautet, eine der Aufgaben der chinesischen Abordnungen, welche nach allen Teilen der Welt geschickt werden, um die verschiedenen konstitutionellen Regierungssysteme zu studieren, sei darauf gerichtet, die Mächte zu veranlassen, eine internationale Konferenz einzuberufen, die sich mit den Angelegenheiten des fernem Ostens befassen soll.

**Südafrika.** Der Kapstädter Korrespondent der „Times“ meldet, in amtlichen Kreisen seien Gerüchte angezettelt worden bezüglich der in deutschen Blättern enthaltenen Angaben, daß die Bevölkerung der Kapkolonie die Eingeborenen gegen die Deutschen unterstüze, und bemerkt hierzu: Abgesehen von der Tatsache, daß hier keine allgemeine deutschfeindliche Stimmung herrscht, ist die Lieferung von Waffen und Munition an die Eingeborenen unmöglich, besonders seit dem südafrikanischen Krieg sind die Bestimmungen über das Waffenverbot außerordentlich streng. Für jede Waffe, die jemand im Besitz hat, ist ein Erlaubnischein erforderlich. Solche Erlaubnischeine werden nur an zuverlässige Personen verabfolgt. Es gibt infolgedessen keine Niederlagen, aus welchen die Eingeborenen sich mit Waffen versehen könnten.

## Deutschland.

Berlin, 21. Juli Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ traf Mittwoch mittag 12 Uhr vor Nyland ein. Das Wetter war recht rechtlich. Gestern früh machte der Kaiser vor dem Frühstück einen Spaziergang. Der Monarch gedachte gestern auf einem hierzu gemieteten Dampfer die Fahrt nach Angermünde hinauf zu unternehmen. Auch gestern war das Wetter sehr zweifelhaft. An Bord ist alles wohl.

— Das Kaiserpaar und das Kronprinzenpaar treffen, wie amtlich gemeldet wird, Sonntag, den 10. September, in Koblenz ein. Es findet großer militärischer Empfang und Begrüßung durch die Zivilbehörden statt. Nach der Parade am 11. September ist feierlicher Einzug in die Stadt an der Spitze der Fahnenkompanie. Am 11. September ist Paradeplatz und abends großer militärischer Zapfenstreich. Am 12. September ist Tafel für die Zivilbehörde, abends Beleuchtung der Rheinufer durch die Stadt- und Provinzialverwaltung und großes Feuerwerk. Am 13. September besucht die Kaiserin die Wohlthätigkeitsanstalten. Die Abreise ist für den 15. September vorgesehen.

— (An der großen Festungskriegsübung bei Thorn) werden nach der „Königsb. Hart. Jg.“ außer dem Kaiser teilnehmen: Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preußen, Prinz Joachim Albrecht von Preußen, Prinz Anton von Hohenzollern, der bekanntlich in Ostafrika war, der Chef des Generalstabes, Graf von Schlieffen, der Generalquartiermeister im Generalhabe, v. Moltke, der Kriegsminister von Ginnern, der Chef des Militärkabinetts, von Hülsen-Haeseler, der Generalinspekteur der Fußartillerie, von Perbanth, der Generalinspekteur des Ingenieur- und Pionierkorps und der Festungen, von Bessler, der Inspekteur der Verbetruppen, von Werneburg, die Generale von Pflessen, Scholl, Graf Hohenzollern sowie verschiedene kaiserliche Flügeladjutanten, Generalstabsoffiziere, höhere Offiziere der Fußartillerie, der Pioniere und der Verbetruppen. Auch bayerische

Offiziere werden erscheinen. Man glaubt ferner in militärischen Kreisen, daß die Generalfeldmarschälle von Gahnle und Graf Häfeler zu dem großen Kriegsspiel vom Kaiser eingeladen werden. Weiter heißt es, der Kronprinz werde seinen Vater begleiten.

— (Konservative und Zentrum im Streit.) Um das durch den Rücktritt des Grafen Limburg-Sittum im Landtagswahlkreise Breslau-Land frei gewordene Mandat wird zwischen den Konservativen, die natürlich den Sitz wieder für sich beanspruchen, und dem Zentrum ein erbaulicher Vorkampf geführt. Bestenfalls ist das Zentrum ganz unterworfen mit der Forderung hervorgetreten, daß bei der Erstwahl statt eines konservativen Kandidaten ein solcher des Zentrums aufgestellt werden müsse. Natürlich schlug diese Forderung wie eine Bombe im konservativen Lager ein, und die konservative Presse bemüht sich Tag aus Tag ein, durch gutes Zureden und durch Drohungen das Zentrum zur Aufgabe seiner Forderung zu veranlassen. Bisher aber hat sich das Zentrum nicht erweichen lassen. Die „Schl. Volksz.“ betont jetzt in einer Volemil gegen die „Konf. Kor.“, daß dem Zentrum nicht als Entlohnung für die Hilfe bei der Reichstagswahl — nein von Rechts wegen gemäß seiner Stärke eines der drei Mandate zuzumme. Was in Breslau-Land, wo von den vereinigten staatsbehaltenden Parteien der Herrschaft des Freisinnis ein Ende bereitet wurde, recht sei — dort hat man dem Zentrumsmittigliede Jäsche eines der drei Landtagsmandate zuerkannt —, das sei in Breslau-Land nicht billig. Dann wird, nicht zum ersten Male, damit gedroht, daß der Bundesgenosse, dem man sein Recht verweigert, keine weitere Gefertigkeit leisten wird, das heißt nichts anderes, als daß das Reichstagsmandat an die Sozialdemokraten fallen werde. Die konservative „Schl. Morgenztg.“, deren Leiter Sekretär des konservativen Vereins in Schleifen ist, redet dem Zentrum gütlich zu, seine Rechnung zurück zu ziehen; es biete ein gefährliches Spiel treiben, wenn der Bundesgenosse diese Gelegenheit zu einer Sonderkandidatur benütze; es würde seine weiteren Folgen für spätere Wahlen zuziehen, usw. Die „Krafft. Jg.“ bemerkt dazu: Vermittlich wird das Zentrum wirklich nachgeben. Mit großen und drohenden Worten tritt es oft genug auf; aber plötzlich kann es auch anders — nachdem hinter den Kulissen ein Handel getrieben worden, den man mit Substanz bezeichnet, den man aber vor empfindlichen Zentren oben nicht so nennen darf.

— (Bei den bayerischen Landtagswahlen) hat das Zentrum beabsichtigt bei dem Bündnis mit der Sozialdemokratie den Gouvernail an neuen Mandanten abzugeben. Die Sozialdemokraten mußten sich mit dem überaus bescheidenen Zuwachs eines einzigen Mandats begnügen. Die „Krafft. Jg.“ bemerkt dazu folgendes: Die absolute Mehrheit, die in den meisten Fällen zur Durchsetzung der Verbeinerung parlamentarischer Forderungen genügt, besaß das Zentrum mit 84 von insgesamt 150 Mandaten schon selber. Durch den endgültigen Zuwachs von 18 Mandaten auf 102 ist es der für Verfassungsänderungen bedingenden Zweidrittelmehrheit, wie wir wiederholt betonten, so nahe, daß man sie in der Praxis als erreicht oder auch überschritten voraussetzen darf. Die Sozialdemokratie sieht sich also sogar um die Rolle einer zur Mehrheitsausbildung schätzbaren Minoritätspartei geprellt. Sie braucht nicht mehr gefragt zu werden; sie ist kaltgestellt ohne durch diejenige Partei der sie selbstlos Vorparndienste geleistet hat, durch das Zentrum. In der Tat ein grandioser Erfolg! Wie gering muß das Zentrum den sozialdemokratischen Verbündeten einschätzen, daß es ihn so miserabel abrupfen wagte, und wie gering müssen sozialdemokratische Führer über ihre Parteidundlage denken, daß sie ein solches Geschäft noch gar als Erfolg hinzustellen suchen.

— (Aus den Kolonien.) Zur Lage auf Samoa gibt das „Wolffsche Telegraphenbureau“ am Mittwoch eine Meldung der „Samoazg.“ wieder, wonach der Gouverneur der Eingeborenen-Regierung aufgelöst hat. Mataafa genädere dem Gouverneur die größte Unterstützung, die Steuern gehen prompt ein und es werde angenommen, daß die Mißstimmung der Eingeborenen vorbei ist. — Hoffentlich ist diese Annahme auch gerechtfertigt.

## Reklameteil.

### Auf der Alp, da gibt's ka Sünd

— aber erfüllen kann man sich da oben tüchtig — da oben, wie auf jedem Berge. Ich wünschens habe mit einem Katerer geholt, den ich jedoch nicht wieder los werde. — Ach was, ich weite, Sie sind ihn in ein paar Stunden los. Kaufen sie sich sofort eine Schachtel Fay's ächte Sobener Mineral-Fountain für 85 Pfg. und gebrauchen Sie die Dinger nach Vorschrift. Ich weite, morgen wissen Sie nicht mehr, daß Sie heute erfüllt waren!





**Anzeigen.**

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

**Kirchen- u. Familiennachrichten.**

**Sonntag den 23. Juli**  
(5. nach Trinitatis) predigen:  
**Dom.** Vormittags 10 Uhr: Sup. Bithorn.  
**Neumarkt.** Vorm. 10 Uhr: Pred. Jordan.  
Gesammelt wird eine Kollekte für den Provinzial-Verbergsvorband.  
**Stadt.** Vorm. 10 Uhr: Superint. Professor Bithorn.  
**Radm.** 2 Uhr: Diakonin Schollmeier.  
**Abends 8 Uhr Jünglingsverein.**  
**Neumarkt.** Vorm. 10 Uhr: Superint. a. D. Koemle.  
**Altendorf.** Vorm. 10 Uhr: Pastor Delius.  
**Katholische Kirche.**  
**Sonnabend 5 Uhr abends:** Beichte.  
**Sonntag morgens 1/2 Uhr:** Beichte.  
1/28 Uhr: Frühmesse.  
1/210 Uhr: Pfarramt mit Predigt.  
**Radm.** 2 Uhr: Christenlehre oder Andacht.  
**Volkshochschule und Lesesäle**  
geöffnet Sonntag von 10/4-12/2 Uhr vorm.  
Nachmittags geschlossen bis Ende August.

**Todes-Anzeige.**

Heute vormittag starb nach kurzem aber schweren Leiden in Ebersfeld unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

**Richard Lindner**

im 21. Lebensjahre.  
Merseburg, den 20. Juli 1905.  
Familien **Lindner, Zwarg u. Becher.**  
Beerdigung findet in Ebersfeld statt.  
Kranzbinden werden dankend abgeholt.

Heute morgen 9 1/2 Uhr starb nach langem schweren Leiden unser lieber Sohn **Martin.**  
Dies zeigt selbstständig an  
**Aug. Frisch und Frau.**  
Merseburg, den 21. Juli 1905.  
Die Beerdigung findet Sonntag den 23. Juli, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Friedrichstraße 6 aus statt.

**Bekanntmachung.**

Verbot ist der Erwerbverleihe zwischen Merseburg einmündig und Görgitz (Mühlitz) andererseits zugelassen. Die Gebühr für ein Geprüf bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt 25 Pf.  
Merseburg, den 20. Juli 1905.  
**Kaufverleihiges Postamt.**  
S. S. D. R. 10.

Bei dem Abbruch der alten Wohnung im hiesigen Domänenamt sind gewonnen  
1) eine Anzahl aufeiserne Rohre,  
2) Roste, Kessel, versch. schmiedeeiserne Sachen und  
3) kupferne Hähnen und Gefäße.  
Die Materialien sollen

**Montag den 24. Juli,**

**vormittags 11 Uhr,**  
auf dem Hofe des hiesigen Domänenamts in einzelnen Losen öffentlich versteigert werden.  
Merseburg, den 20. Juli 1905.  
**Der königliche Kreisbauinspektor.**  
J. S. 1.  
v. Manowitsch, Bauamt.

Die bisher bereits verpachtet gewesenen, der Stadtgemeinde Merseburg gehörigen, an der Friedrichstraße hinter der Annenstraße belegenen Grundstücke Nr. 219 l. k. und 1, zifa 76 ar 50 qm, und 219 n. und n. zifa 61 ar groß, sowie von den früher Zeichnungsinhalt Parzellen von Plan Nr. 219 a, der noch nicht zur Anwesenstraße freigelegt zifa 1/2 Morgen große Teil derselben, sollen vom 1. Oktober an ab anderweit auf 6 Jahre verpachtet werden. Zu diesem Zwecke haben wir Termine auf

**Sonnabend den 29. d. M.,**

**vormittags 11 Uhr,**  
im unten nachauswärts anberaumt. Die Pachtbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch schon vorher im Konsumentenbüro eingesehen werden.  
Merseburg, den 20. Juli 1905.  
**Die Königliche Deputation d. Magistrats.**

**Bekanntmachung.**

Der Kirchengemeinde St. Maximi wird bekannt gemacht, daß für das Rechnungsjahr 1905 ein Kirchensteuer von 17% Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer, bez. zu dem bei einem Einkommen unter 900 Mk. festgesetzten geringsten Normalsteuersatz von 4 Mk. erhoben wird. Die Heberolle liegt von heute ab 14 Tage in der hiesigen Stadt-Steuer-Kasse während der Dienststunden zur Einsicht aus.  
Merseburg, den 20. Juli 1905.  
**Der Gemeindevorstand St. Maximi.**

**Pflaumen-Verpachtung in Bretsch.**

**Sonnabend den 29. Juli,**  
**abends 6 Uhr,**  
sollen im **Guthaus** dieselben die Pflaumen meistbietend gegen Verzahlung verpachtet werden.  
**Die Besitzer.**

**Gute neue Speisekartoffeln**

verkauft im ganzen und einzeln  
Landwirt **W. Schäfer,**  
Weißenfischerstr. 19.

**Hausgrundstück**

mit Dreiecks- und Rechteck, großer Hof u. Garten, zu allen Unternehmungen geeignet, billig bei möglicher Kaufofferte zu verkaufen.  
Gefl. Off. u. G. A. 50 an die Exp. d. Bl.  
Ich beabsichtige das Gartengrundstück an der **Uenaerstraße** mit drei kleineren oder größeren Wohnhäusern, je nach Wunsch zu bebauen. Näheres bei **C. Günther jun.,** Baugeschäft.

**Jeden Posten**

**frühzeitige Äpfel u. Birnen**  
kauft  
**Louis Rühlemann,**  
Döbshändler.  
Zu erfragen an der Ostbude am Klauenort.

**1 Paar braune Pferde**

4jährig, 1,68 groß, schwarz, Schlag wegen Aufgabe des Geschl. sofort zu verkaufen.  
**Mansfelder Hof, Halle a/S.,**  
Mansfelderstraße.

**Sensen u. Dangelzeug**

mit Schlenber- und Leibgut zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Ein Preshwagen**

billig zu verkaufen  
**Neumarkt 53.**  
Ein gut erhaltener Kinderwagen mit Gummireifen zu verkaufen.  
**Gauleichstraße 8 II.**

**Guterhalteneres Fahrrad**

billig zu verkaufen  
**Delgrube 15.**  
Ein guterhaltener Kinderwagen ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Absatzferkel**

20-30 Stück, auch in kleinen Posten, faust.  
**H. Gerner, Halle a/S.,** Zentr. 88.

**Ein Schreibeisretär**

ist billig zu verkaufen  
**Schmalestr. 15.**

**Eine wasserdichte Diemenplane**

ist zu verkaufen.  
**K. Siebert, Oberbreitstr. 16.**

**Eine gute Melkziege**

ist unständehalber zu verkaufen  
**Reuenien Nr. 4.**

**Obstgarten zu pachten gesucht.**

Gefl. Offerten unter „Obstgarten“ in der Exped. d. Bl. erbeten.

**Geräumiger Laden**

mit Wohnung und Zubehör, event. Restant ist zu vermieten u. 1. Oktober zu beziehen.  
Näheres **Gottardstraße 18 I.**  
Eine kleine Wohnung, passend für einzelne Leute zu vermieten  
**Virtenerstr. 11.**  
Freundliches Logis und kleine Wohnung zu vermieten  
**Schreibeisstraße 3.**

**Altendorf Schulplatz 6**

ist die halbe Etage zu vermieten, per 1. Oktober zu beziehen. Näheres beim Verwalter d. d. Bl.

**Eine Wohnung mit allen Zubehörl. ist zu vermieten**

Ein Logis ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Preis 38 Taler.  
**nr. Zwickstraße 1.**  
Ein Logis ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.  
**Neumarkt 10.**  
Wohnung an ruhige Leute zu vermieten. Jahr 28 Tlr. Näheres in der Exped. d. Bl.

**Eine Wohnung zu 40 Tlr., 3 Treppen, an ruhige Leute zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.**

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Wannarden-Wohnung**

sofort zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Preis 70 Taler.  
**Peuge, Weiße Mauer 23.**

**Weißenfischerstraße 7**

Barriere-Wohnung, nur für einzelne Familie passend, zum 1. Oktober bezugsbar.  
**Paul Lützkendorf,**  
Höfhandlung.

**Krautstrasse Nr 11**

Barriere-Wohnung, Preis 200 Mk., an ruhige Leute sofort zu vermieten und am 1. Oktober oder früher zu beziehen  
**Wenigauerstr. 2a.**  
Eine Wohnung, best. aus Stube, Kammer nebst Zubehör, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Näheres  
**Neumarkt 38.**  
Ein junges Mädchen wird für sofort oder 1. August bei hohem Lohn gesucht.  
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Wilsdorfstraße 2b**

ist die 1. Etage von 3 Stuben, Kammer, Küche, Bodenlammer, 2 Keller, Vorgarten, Kriegerdenk der Weißfische von jetzt ab zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Näheres bei  
**H. Gärtner, Poststraße 8a.**

**Freundl. Schlafstelle**

offen  
**Burastraße 10.**  
**Möbl. Stube, auch als Schlafstelle**  
zu vermieten  
**Preußenstr. 16.**

**Gesucht**

für zwei ältere Damen 1.-15. August  
**möblierte Wohnung**  
in der Nähe des Zoos-Theaters. Offerten mit Preisangabe **Geisel 1** erbeten.

**Sonnabend und Sonntag früh**

**Flußfisch-Verkauf**  
**Sirtenstraße Nr. 6,**  
neben der Damm-Mühle.

**Brause-Limonaden-Pulver**

äußerst erfrischend  
1/4 Pfd. 25 Pf.  
bei **Paul Näther Nacht.**  
Pr. ungebl.

**Einmache-Zucker**

a Pfd. 26 Pf., bei 10 Pfd. a 25 Pf.

**Pr. gem. Zucker**

a Pfd. 24 Pf., bei 10 Pfd. a 23 Pf.

**Pr. Würfel-Zucker**

in allen Formen  
a Pfd. 28 Pf., bei 10 Pfd. a 27 Pf.  
empfeht  
**Paul Näther Nachl.,**  
Markt 6.

**Kegel u. Pockholzkugeln**

empfeht zu billigen Preisen  
**Aug. Pitzschker,**  
Dresdenerstr., Zister Keller.

**„Heilkraft-Seife“!**

Ein ganz vorzügliches Mittel gegen alle Art Flechten, Hautausschläge, unzureichende Leint etc. — Gebrauchsanweisung liegt jedem Stück bei.  
Preis pro Stück 60 Pfennig.  
Zu haben bei:  
**Paul Berger Nachf.,** Eustachius Paneeke.  
**Julius Trommer, Ed. Witzel, Jreien.**

**Mühlensbein & Nagel, Zerbst**

**Schuh- u. Stiefelwaren**

in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen  
**Wih. Grosse, Breitestraße 3.**  
Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen schnell und gut. S. D. H.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Wapp**

erweitertes Haar!  
ist Schönheit ist Reichtum!  
Zu erreichen durch  
**Häussner's Brennnessel-Spiritus**  
nur nicht mit Wasser, sondern mit  
„Atrichet“, kühlen Sie sich vor  
Erkältungen und Nachschlafungen! Per-  
vorrangendes Kräftigungs- und Reinigungsmit-  
tel der Kopfhaut. Verhilft **Haarjucken, Haarausfall,** Einfachstes, billiges und erprobtes  
Mittel. Per Flasche 75 Pf. und Mk. 1.50.  
Alpina-Seele a 60 Pf., Alpina-Milch a Mk. 1.50.  
Zu haben in allen Apotheken, Parfümerien und  
Drogerien. **Centraldrogerie Rich. Kupper,**  
**Oscar Lebert, Max Hansen, H. Erdmann,**  
**Gustav Schubert, Neumarkt-Drogerie.**

**Technikum Hainichen**

Maschinen- u. Elektro-Ingenieur Techn. u. Werkn. Neuzeitl. Laboratorien. Progr. frei.  
Lehrfabrikwerkstätten.

**Elektrisch- u. Cageslicht-Atelier**

**Rudolf Arndt,**  
Merseburg  
Gottardstrasse Nr. 25.

**Neue Kartoffeln, 5 Str. 40 Pf.,**

**selbstgegel. Gurken, a Stück 6 Pf.,**  
**vollreif. Limb. Käse, a Pfd. 60 Pf.,**  
empfeht  
**H. Lehmann,**  
Sitzmüllergäßchen, Dammt. 14.

**Oelgrube 7**

lieht eine  
**Wäscherolle**  
zur gest. Benützung. Anmeldungen  
**Oelgrube 5, 1 Tr.**

**Zum Dampfdruck**

empfeht in vorzüglicher Qualität:  
**Bestf. Steinkohlen-Briketts**  
**Oberschlesische Steinkohlen,**  
**Sächsische Steinkohlen**

in Wagenladungen direkt ab Werk  
in einzelnen Fuhren ab meinem  
Lager. Ferner

**Cocossarg,**

besser und billiger Ersatz für Strohs-  
seile, zum Binden sämtlicher Ge-  
treidarten.

**la. Maschinen-Oel,**

**kons. Maschinenfett,**  
**wasserdichte Planen.**

**Eduard Klaus,**

**Merseburg.**

**Schuh- und Stiefelwaren,**

gut und dauerhaft,  
alle Sorten, große Auswahl,  
billigste Preise.  
Betreffung nach Maß und Reparaturen  
schnell und gut bei  
**R. Schmidt, Seitenbentel 2.**

**Sommersprossen.**

Gefährliche, Mitefen, Keulen verschwinden  
beiläufig bei Anwendung von **Crème Nélé.**  
Derselbe macht die Haut weich, zart und ge-  
sund. — Erhältlich in Tuben a 60 Pf.  
Allerleiverkauf für Merseburg:  
**Richard Kupper, Central-Drogerie.**

**Photographische Anstalt**

von  
**Max Herrfurth**  
Breitestraße 8.

**Fräuchen russischen Salat,**

**Pasteurs Essig-Essenz,**  
feinstes Nizzaer Olivenöl,  
feinstes deutsche Mohnöl,  
feinsten neuen Scheidenhonig,  
rheinisches Apfelkraut,  
neue marinierte Heringe,  
neue saure Gurken  
empfeht  
**C. L. Zimmermann.**

**Großen Posten**

**selbstgef. Kleider, Blusen,**  
**Röcke, Kindersachen,**  
**Mäntel u. s. w.,**  
auf Wunsch nach Maß, empfiehlt zu billigen  
Preisen  
**Schmalestr. 5. Dart.**

**Sämtl. Tapezier- u. Polsterarbeiten**

werden gut ausgeführt, sowie  
**alte Sofas frisch aufgepolstert**  
in und außer dem Hause.  
**H. Hempel, Kurzstr. 12.**

**Möbel, Spiegel- und**

**Polsterwaren**  
in sauberer Ausführung empfiehlt billig  
**P. Fertz, Tischlermstr., Breitestr. 2.**

**Neue marin. Beringe,**

**neue Rollmöpse**  
empfeht  
**Max Faust, Burgstraße 14.**

**ff. gerösteten Kaffee,**

Religheery — Java — Santos Dumont,  
sehr empfehlenswerte Mischung  
**Pfund Mk. 1,20,**  
empfeht  
**Max Faust, Burgstraße 14,**  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



Ofenlack, wohlriechend,  
in Flaschen a 25, 40 und 75 Pf.,  
zu haben in der  
**Neumarkt-Drogerie.**

**Diemen-Planen**  
10 x 10 = 100 □ Meter  
von 120 Mk. an.

**Staat- u. Vorlege-Planen,  
Getreide-Säcke** billigst.

**M. Wehr,**  
Halle a. S., Leipzigerstr. 81.  
Fernruf 2647.

**Turnverein „Jahn“**  
Merseburg a. S.  
Mitgl. d. Verb. Turn-Vds.  
Vereinslokal: **Funkenburg.**

**Turnstunden:** Dienstags und Sonnabends  
abends von 8 1/2 - 10 1/2 Uhr.  
Sonnabend den 22. Juli u. d. Turnstunde  
Nachtturnfahrt nach Markranstädt.  
Treffpunkt mit dem dort. Verb.-Turn-Vd.  
im Köhlerischen Lokal.  
Sonntag, 30. Juli Turnfahrt nach Halle.  
Sonntag, 6. August Turn. n. Hohenmölsen.

**Der Gesangsverein  
„Iris“**

begeht am Sonnabend den 22. und  
Sonntag den 23. Juli die Feier seines  
**25jährig. Bestehens**

verbunden mit  
**Bannerweihe**

in den Räumen des „Casino“.  
Sonnabend abends von 7 1/2 Uhr an  
allgemeiner

**Festkommers**

Sonntag vormittag 11 Uhr: Empfang  
der auswärtigen Vereine.  
Nachmittag 3 Uhr: Auszug durch die  
Stadt. Adorisch vom „Casino“.  
Von 4 Uhr ab:

**Gesangs- und  
Instrumental-Konzert.**

Abends 8 Uhr:

**Ball.**

Unsere geladenen Gäste loben wir  
nochmals freundlich ein, auch diejenigen,  
welche verheerlich durch Einladung  
übersehen sein sollten.

Der Vorstand.

**Zum alten Dessauer.**

Heute abend Salzknochen.

v. Sülze.

**Weintraube.**

Sonntag vormittag

Enten- u. Gänseausstegeln.

H. Hufziger.

**Goldne Angel.**

Sonnabend abend

**Speckkuchen.**

**Neues Schützenhaus.**

Sonnabend den 22. Juli

**Schlachtefest.**

früh von 8 Uhr an Wellfleisch, hotter frische  
Bier und Bratwurst. Fernnd. ladet ein  
**Julius Quellmalz.**

**Sachse's Restaurant.**

heute

**Schlachtefest.**

8 Uhr Wellfleisch.

**Bierstube z. halben Mond.**

Heute Schlachtefest.

E. Vogel.

**Dieters Restauration.**

Heute abend Salzknochen.

## Geschäfts-Übernahme.

Einem hochgeehrten Publikum von Merseburg und Umgegend zur  
gefälligen Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage die  
**Bewirtschaftung d. neuen Schützenhauses**

(Bürgergarten) übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben  
sein, durch **anmerksame Bedienung** und

**Verbreichung nur besser Getränke und Speisen**

einem jeden mit **Befreunden gerecht** zu werden.

Indem ich **bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen** zu wollen,  
zeichne mit aller **Hochachtung**

**Julius Quellmalz, Schützenhauswirt.**

Auf obiges bezugnehmend bitten wir die geehrte Einwohnerschaft  
der Stadt Merseburg und Umgegend, unser Unternehmen durch recht  
regen Besuch auch **fernerhin gütigst zu unterstützen**. Die langjährigen  
Erfahrungen in der Bewirtschaftung bürgen für ein gutes Renommee  
unseres neuen Schützenwirts.

Das Direktorium  
der priv. Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde.

**Dampf- u. Warmbad,**

**Pennerstraße 4.**

Anf. Straße und Hausnummer achten.



**Schmiedeberger Moorbäder,**  
kohlen-saure Bäder, m. fl. Kohlen-säure bereitet.

**Stahlbäder,**

**Soolbäder, Fichtennadelbäder, Schwefelbäder.**

Zu einer **Wadekur** ist jetzt die beste Zeit. Jeder frage seinen  
Hausarzt. Prospekte umsonst und portofrei.



Eine Zugabe  
von

**Aecht  
Franck-Gries**  
mit der Kaffeemühle  
in Cartons  
von 1/2 Pfund Inhalt  
zu 20 Pfennig

gibt dem Caffee

mehr	erhöhten	goldbraune
Gehalt	* Wohlgeschmack	* Farbe.

grossartige gesetzlich geschützte  
Neuheiten von  
**4 Merseburger Schloßkarten**  
(reizende Ausführung in Buntdruck)  
bei  
**M. C. Schultze.**  
Wiederverkäufer gesucht.

**Neuer Konsumverein zu Merseburg.**  
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.  
Sonntag den 30. Juli, abends 8 Uhr,  
**außerordentliche General-Versammlung**  
im Restaurant „zur guten Quelle“  
Tagesordnung: 1) Wahl des Kassiers. 2) Verschiedenes.  
Der Aufsichtsrat: Trautmann, Vorsitzender.

**Funkenburg. Ortsverbands-Versammlung  
der Gewerbevereine S.-D.**  
Sonntag den 23. d. M.  
öffentliche Tanzmusik,  
Streichmusik,  
mogu ergebnis einladet  
D. Derfurth, bekannt gegeben.  
Der Vorstand.

## Zivoli-Theater.

Sonnabend den 22. Juli 1905.

**Volks-  
Vorstellung.**  
Halbe Kassenpreise.

**Quitow's.**

Schauspiel aus der preussischen Geschichte  
in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch.  
In Szene gesetzt von Dr. Hans Majans.

**Personen:**

Friedrich I. von Hohenzollern,	B. Oefinger.
Burggraf von Nürnberg,	D. Knaul.
Markgraf von Brandenburg	W. Richter.
König Jagello's v. Polen	J. Dühfner.
Die rich von Litgow	H. Schmitt.
Konrad, sein Bruder	P. Müller.
Peter Orzechow, Notar	A. Gröbe.
Wend von Ziebing	Dr. Majans.
Proff Ortwin von Berlin	M. Gähfner.
Gemung Lewentz, ecker	G. Müllert.
Bürgermeister von Berlin	C. Otto.
Grethe, seine Tochter	A. Judsch.
Hans Dammwig, ju. Bürgerm.	J. Edert.
Käthe, seine Tochter	<b>Kenny Majans.</b>
Gemung Stroband, Schmiede-	H. Sella.
meister	H. Gehring.
Niel, seine Tochter	Zant Marthias.
Thomas Wids, Bürgermeister	D. Knud.
von Straubberg	<b>A. Meyer.</b>
Gertrud, seine Frau	
Agnes, seine Tochter	
Martin, Metzkermeister	
Höhne Finke, Schmiedegelle	
Die rich Schwabe, Banner-	
träger der Litgow's	
Hans Burg, Bachmeister	A. Start.
Soldaten, Bürger, Ratmannen.	

Kassensöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
**Preise der Plätze:**  
Im Vorverkauf wie an der Abendkasse:  
Erdriß 75 Pf., 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 20 Pf.

## Melodia.

Sonntag den 23. Juli  
**Familien-Ausflug**  
mit Musik  
nach Niederbeuna.  
Abmarsch nachm. 2 Uhr vom  
Kinderplatz. Der Vorstand.

Sonntag den  
23. Juli er.  
**Tour nach  
Leipzig.**  
Abfahrt früh 6 Uhr  
9 Min.  
Die Teilnehmer  
werden erucht recht-  
zeitig am Bahnhof  
spätestens 3 1/2 Uhr, zu sein, zwecks Abnahme  
der Fahrkarten.  
Der Vorstand.

## Berbig's Restaurant

i. B. Fr. Fischer, Neumarkt 86.  
Heute Sonnabend großes

## Birschfest

mit verschiedenen Ueberräshungen  
in entspr. decorierten Räumen.

## Einen Lehrling

sucht per sofort wegen Erkrankung eines andern  
die Eisenwarenhandlung

**Otto Bretschneider.**

Eine feine junge Dame sucht Stellung für  
die Nachmittagsstunden als

## Gesellschafterin

oder auch zum Beaufsichtigen von Kinder-  
schularbeiten unter Bedingung völligen Fa-  
milienantrittes.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Junges anständiges Mädchen als

## Aufwartung

gesucht  
Oberaltenburg 2 a.

Ein Mädchen als Aufwartung

wird gesucht 11 Ritterstr. 6, part. rechts.

Ein sauberes Dienstmädchen

sucht sofort  
Lichtstr. Petrus.  
Hierzu eine Beilage.



Deutsch-Südwestafrika.

Ueber einen neuen Truppentransport nach Südwestafrika wird dem „V.“ gemeldet, daß vom Truppenübungsplatz in Münster am 28. Juli eine neue Feldzugskompagnie in Stärke von 300 Mann nebst Pferden abgehen wird.

Eine neue Verlustliste aus Südwestafrika wird in einem amtlichen Telegramm aus Windhof gemeldet: An Typhus sind gestorben: Reiter Joseph Gogolin, geb. am 16. 12. 77 zu Schreiberdorf, am 16. Juli 1905 im Lazarett Damigab; Reiter Aug. Müller, geb. am 2. 3. 81 zu Tangstedt, am 14. Juli 1905 in der Krankenpfannmühle Warmab. Nachträglich gemeldet im Obdikt die Namen am 17. Juni 1905: Gefallen: 1. Reiter Walter Bräuße, geboren am 26. 1. 83 zu Altenburg, Bauerschuh; 2. Reiter Hermann Erber, geboren am 5. 9. 82 zu Scheide, Koppshuf. — Ferner: 1. Reiter Karl Goelde, geboren am 21. 1. 83 zu Wierth, geb. am 17. Juli 1905 im Feldlazarett 15, Salfur, an Typhus gestorben. 2. Unteroffizier Billy Maywald, geboren am 5. 8. 80 zu Kleinig, wurde am 17. Juli 1905 in Dithero vereschtlich von einem Posten angefochten; er bekam einen Schuss in den rechten Oberarm.

Ueber die „Friedensverhandlungen“ mit Morenga, von denen kürzlich einmal die Rede war, entnehmen wir dem in der „Frank. Ztg.“ abgedruckten Privatbrief eines Offiziers der Schutztruppe aus den Karasbergen, daß es sich um ein Friedensangebot von Seiten Morengas handelt, wobei dieser schlaue Häuptling aber nur den Preis verfolgte und leider auch erreichte, die Zeit des Waffenstillstandes zum Entweichen zu benutzen. Durch mißsamme Patronenlücke hatte jener Offizier die Stellung Morengas erkannt und der Angriiff sollte erfolgen, als am Tage vorher zwei vom Vater W. abgefallene Eingeborene, die Morenga vom Kapitän aus Warmab sagen sollten, daß er Frieden machen sollte, kein Major einreisen. Morenga ließ bitten, daß der Vater so schnell wie möglich kommen möchte, er sei zu Friedensverhandlungen bereit. Da vom Hauptquartier die Weisung gekommen war, jede Gelegenheit zum Unterhandeln zu benutzen, so wurde anstatt des Angriffes ein fünfjähriger Waffenstillstand festgesetzt. Der deutsche Offizier hatte selber einen Erkundungszug unternommen und auf dem Rückwege eine Eingeborenen-Patrouille „abgeschossen“. Daran hatte Morenga gemerkt, daß die Deutschen wußten, wo er sei, und aus diesem Grunde war ihm viel an Unterhandlungen gelegen, um Zeit zum Entweichen zu gewinnen. Morengas Unterhandlungen blieben aus und nach Ablauf des Waffenstillstandes war der Häuptling samt Weib und Vieh verschunden.

Deutschland.

— (Militärisches.) Die dunkelgefärbten Degen- und Säbelscheiden werden, wie die „Voss. Ztg.“ schreibt, bereits mehrfach von Offizieren in Berlin getragen. Der Fortfall der blanken, verrosteten Scheiden macht die Uniform unehrer Herois für den Kriegsfall erheblich geeigneter, aber auch gleichzeitig um einen blanken, allerdings zweifelhafte Schmuck armer, der doch so in die Augen fällt, daß das Publikum in den Straßen diese Uniformänderung vielfach ohne weiteres bemerkt. Die blanken Säbelscheiden waren bei der heutigen Verwallung der Feuerwaffen und dem hohen Entwicklungsgrade der Feuerteknik nicht mehr als kriegsbrauchbar zu bezeichnen. Besonders bei Sonnenschein verlieren sie durch Blinken und Wlgen das Herranziehen von Truppen aus der allergrößten Entfernung und ermöglichen es der Artillerie, ihre weitestgehenden Schutzzonen auszunutzen, wobei sie recht zuverlässige Anhaltspunkte für die Beobachtung der Geschosswirkung liefern. Für das Infanteriefeuer erleichterten blankte Säbelscheiden oft das Abkloppen beim Schießen und somit auch das Treffen. Diesen Verhältnissen ist bereits vor einigen Jahren bei unserer Schutztruppe und der ostafrikanischen Befugungsbrigade Rechnung getragen, wo alles Blankte und Wlgen an der Uniform verschwinden ist. Für die vielfach zur Einführung vorgeschlagenen Lederscheiden fällt entschieden der Vorteil recht großer Leichtigkeit ins Gewicht, jedoch sind Lederscheiden recht wenig widerstandsfähig und besonders bei anhaltender nässiger Witterung dem Verderben leicht ausgesetzt und daher für die Zwecke des Landesheeres nicht empfehlenswert. Freilich trugen die Infanterieoffiziere von der Regierungzeit des Großen Kurfürsten bis in die neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts ihren Degen in einer Lederscheide, aber daß diese nach der Abschaffung des Spontons später im Kriegsfalle nicht in der gewöhnlichen Weise genügt, bewies der Umstand, daß in unseren letzten drei großen

Kriegen sowie auch in den Feldzügen vorher sich jeder Offizier mit einem leistung- und widerstandsfähigen sogenannten „Kriegsfädel“ in Stahlscheide selbst bewaffnete, der recht oft schon eine abenteuerliche Verzangenheit aufweisen konnte und in der Regel besonders für den unberittenen Offizier bedeutend zu schwer war. Auch bezüglich der Kostenfrage hat man einen glücklichen Griff getan, denn die dunkel brünierten Scheiden haben sich bei den Trageversuchen auch bezüglich der Beständigkeit der Brünierungsfarbe als sehr haltbar erwiesen, während die blanken Scheiden im Gegenzug hierzu von Zeit zu Zeit neu vernickelt werden mußten. Die bisherigen als prächtig erprobten Säbel und Degen sind im übrigen bis auf die dunkle Färbung der Scheiden ohne sonstige Veränderungen beibehalten, so daß den Offizieren keine größeren Kosten durch etwaige Neubeschaffungen erwachsen.

Volkswirtschaftliches.

Ein Vorschlag zur Erleichterung des Postanweisungsvorganges will die Handelskammer in Trier dem Reichspostamt unterbreiten. Tatsächlich ist das jetzige Verfahren, wobei die ausgefüllte Postanweisung dem Postamt vorgelegt und der Geldbetrag beim Postamt selbst eingezahlt werden muß, für viele, besonders für kleine Gewerbetreibende und Privats, zeitraubend und lästig. Die Handelskammer zu Trier ist der Ansicht, daß ebenso wie die Auszahlung der Geldbeträge in der Wohnung des Empfängers geschehen kann, auch die Empfangnahme der Postanweisungsbeträge in der Wohnung des Absenders ermöglicht werden sollte. Sie empfiehlt folgendes: Die ausgefüllte Postanweisung wird frankiert oder nichtfrankiert in den Briefkasten geworfen. Die Post stellt nach Eingang der Postanweisung eine Empfangsbekundigung über den zu verbuchenden Betrag aus. Der Geldbriefträger präsentiert alsdann dem Aussteller der Postanweisung die Quittung und zieht den Betrag nebst der Bestellgebühr eent. mit dem Portobetrag ein. Nach der Entlieferung des Betrages geht das Geld an den Bestimmungsort ab. Der Nutzen einer solchen Einrichtung ist unverkennbar und auf dem Lande bereits in so weit praktisch erprobt, als die Landbriefträger zur Entgegennahme von Postanweisungsbeträgen und zur Aufstellung von Empfangsbekundigungen berechtigt ist. Auch in posttechnischer und rechnersicher Beziehung dürfte die Durchführung des Vorschlages kaum auf Bedenken stoßen. Für das Publikum würde es aber sicherlich eine wesentliche Erleichterung bedeuten.

Erste Vollversammlung der Handwerkskammer in Halle am 20. Juli.

Im Stadtordeordnetenrätsssaale wurde heute die erste diesjährige Vollversammlung der Handwerkskammer abgehalten. Als Regierungsvorsteher wohnte den Verhandlungen Regierungsrat Dr. Fische bei. Der Vorsitzende, Tischlermeister A. Schondorf eröffnete die Sitzung mit begründeten Worten. Namentlich blieb er den Regierungsvorsteher herzlich willkommen, der stets mit warmem Interesse für die Handwerker eingetreten sei, und schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf den Kaiser.

Nach Feststellung der Präsenzliste wurde in die Erzielung der Tagesordnung eingetreten. Es gelangte zunächst das Protokoll der letzten Vollversammlung vom 9. März zur Verlesung. Gegen das Protokoll hat Fleischmeister Gustav Erlichling-Eckartsberga Einspruch erhoben. Es handelt sich um die Regelung des Beauftragtenwesens. Der Einspruch wurde einstimmig zurückgewiesen. Ein neuer Antrag des Herrn Etching, in jedem der 18 Wahlbezirke einen Beauftragten anzustellen, soll auf die Tagesordnung der nächsten Vollversammlung gesetzt werden.

Den Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes vom 9. März bis 19. Juli d. J. erstattete der stellvertretende Vorsitzende Herr Blume. Der Vorstand hat in dieser Zeit neun Sitzungen abgehalten, in denen 102 Angelegenheiten beraten und erledigt wurden. — Einem Antrag des Tarifamts der Deutschen Buchdrucker, auf Festsetzung der Höchstzahl von Leblingen in Buchdruckereien konnte sich der Vorstand nicht anschließen, da durch eine solche die kleinen Provinzdruckereien auf das Schwerste geschädigt würden. — Ein Antrag des Müllerbundes um Unterstützung der Müllerfachschule in Dippoldswalde wurde, da die Schule eine außerpreussische ist, abgelehnt. Revisionen fanden zwei statt, bei denen alles in bester Ordnung vorgefunden wurde. — Konferenzen über Handwerker-Angelegenheiten haben im Bureau 73 durch den Vorsitzenden und 336 durch das Beamtenspersonal stattgefunden. — Ueber die geplante Festsetzung der

Dauer der Lehrzeit für die einzelnen Handwerke berichte Herr E. Günsh. Der Vorstand beantragte, die Vollerfassung wolle beabsichtigt die Dauer der Lehrzeit für die einzelnen Gewerbe gemäß § 130 a der Gewerbeordnung den Vorstand ermächtigen, die gesetzlich erforderliche Anordnung der beteiligten Innungen und sonstigen gewerblichen Vereinigungen vorzunehmen. Für die einzelnen Gewerbe soll eine Mindestlehrzeit festgesetzt werden, die im allgemeinen mit drei Jahren vorgesehen ist. Nur für die Buchdrucker, Schriftsetzer, Formstecher, Lithographen und Steinbrucker sind vier, für die Müller, Nagelschmiede und Seifenkochen zwei Jahre in Aussicht genommen. Bei Lehrlingen mit guter Vorbildung, im besonderen bei Vorhandensein des Berechtigungsscheines zum einjährigfreiwilligen Dienst, soll jedoch in der unteren Grenze der Lehrzeit eine Ausnahme, jedoch nicht unter zwei Jahren Lehrzeit, gestattet sein.

Frage des Befähigungsnachweises.

Herr Blume-Halle hatte das Referat über diese Frage übernommen. Er berichtete über die Verhandlungen, die bisher über diese Frage von anderen Handwerksämtern gepflogen worden sind und zu sehr unterschiedlichen Resultaten geführt haben. Die Handwerkskammer zu Halle hat bis jetzt noch keinerlei Stellung zu der Angelegenheit genommen und sich vorläufig ganz objektiv verhalten; sowohl der Vorstand der Kammer als auch die Vollversammlung haben noch keine Erklärung abgegeben. — In der Diskussion, die bei verhältnismäßiger Kürze dennoch sehr interessant verlief, erklärten sich einige Vertreter von Handwerksvereinigungen aus der Provinz für den sogenannten kleinen Befähigungsnachweis. Auch Herr Grede-Halle gab als Vorsitzender des Innungsausschusses zu Halle die Erklärung ab, daß das Halle'sche Handwerk, das in Innungen zusammengeschlossen ist, den kleinen Befähigungsnachweis eingeführt wissen möchte. Auf einen anderen Standpunkt stellte sich Herr Kleemann-Halle, der als Beauftragter der Halle'schen Handwerksämter sprach, die außerhalb der Innungen stehen; er plädierte gegen die Einführung des Befähigungsnachweises überhaupt. Herr Kleemann sah in dem Befähigungsnachweis eine neue Erleichterung des Handwerks, die dem Großkapitale nur zugute komme; dem Nachwuchs im Handwerk würden, so äußerte er, durch die Einführung des Befähigungsnachweises nur Verlust aufgesetzt, die als sehr drückend empfunden werden würden.

Die Vollversammlung einigte sich schließlich auf den sogenannten kleinen Befähigungsnachweis und forderte

1. daß nur diejenigen Personen Lehrlinge halten und anleiten dürfen, welche das 24. Lebensjahr vollendet haben und in dem Handwerk oder in dem Zweige des Handwerks, in dem die Anleitung zur Lehrzeit erfolgen soll, die Berechtigung zur Führung des Meistertitels haben; ferner
2. daß bei öffentlichen Submissionen seitens des Staates und der Gemeinden die Gleichwertigkeit der Leistungen diejenigen Handwerker den Vorzug erhalten sollen, welche zur Führung des Meistertitels berechtigt sind;
3. daß seitens des Staates und der Gemeinden und namentlich seitens der Gerichte zu Sachverständigen, soweit Handwerker in Frage kommen, in Handwerksangelegenheiten nur solche Personen bestellt werden, welche den Meistertitel zu führen berechtigt sind, und schließlich
4. daß sowohl der Staat als die Gemeinde zu Mitgliedern der Vorstände und Kuratoren der staatlichen und staatlich unterstützten sowie städtischen Fach- und Fortbildungsschulen, resp. Innungsschulen, soweit Handwerker in Frage kommen, nur Handwerker ernennen, welche zur Führung des Meistertitels berechtigt sind. (Schluß folgt.)

Provinz und Umgegend.

† Halle, 20. Juli. Nach einem Beschlusse der Stadtordeordnetenversammlung soll der Magistrat in Erwägung ziehen, ob einem dringenden Verkehresbedürfnisse in der Leipziger Straße nicht dadurch Rechnung getragen werden kann, daß der Leipziger Turm durchbrochen wird. Das Projekt hat bereits vor Jahren viel Staub aufgewirbelt, und es erfolgte damals eine Ablehnung von höherer Seite aus Gründen der Erhaltung der Baudenkmale.

† Halle, 21. Juli. In der vorliegenden Nacht ist aus der Landes- und Pflegeanstalt Nietleben der Schlosser Heinrich Engel ausgebrochen, angeblich nur mit einem Hemd bekleidet, unter Mit-



name eines Kissenbezuges. Engel ist am 5. Juli aus der Strafanstalt Wittenburg, in welcher er sich zur Verbüßung einer 15-jährigen, wegen schwerer Diebstähle verhängten Zuchthausstrafe befinden hatte, in die hiesige Anstalt eingeliefert worden.

† Bennstedt, 21. Juli. Große Wasserflut herrschte infolge der heißen Tage in unserem Ca. 1500 Einwohner zählenden Orte. Sämtliche Brunnen sind schon am frühen Morgen erschöpft. Die Vorbereitungen zur Leitung der Wasserleitung wollen nicht zu Ende kommen. Die Spitze kann seit Jahren nicht mehr probiert werden. Was soll aus unserem Orte bei ausbrechender Heuersbrunst werden.

† Naumburg, 20. Juli. Geometer Steinbach hier, dessen Bestrebungen um Verbesserung des Straßenpflasterwesens bereits weiteren Kreisen bekannt sind, hat wiederum vom Patentamt Gebrauchsmusterschutz für ein neues bezüglich Verfahren erhalten, das darin besteht, Mosaiksteine durch ein geeignetes Bindemittel derartig zu Platten untereinander zu verbinden, daß sowohl Gese wie auch Fahrbahn damit belegt werden können, so daß nicht nur die Pflasterarbeit bequemer und wohlfeiler ausgeführt werden kann, sondern auch die Vorteile des Kleinpflasters auf den Fahrdamm übertragen werden können.

† Burgbad, 20. Juli. In Brennersgrün wurde gestern das Anwesen der Gemme Stüker, die getrennt von ihrem Manne lebt, verkauft. Um das Anwesen nicht in fremde Hände fallen zu lassen, kaufte es ihr Schwiegersohn Häber. Die Stüker entfernte sich darauf mit ihrem Enkel, dem 5-jährigen einzigen Kinde Häbers und ertränkte das Kind und sich selbst.

† Thale (Harz), 20. Juli. Eine unglaubliche Trivolität meldet der „Harzer Kurier“ von hier. Mehrere junge Damen aus Berlin weilten in den wäldchen Reinebeck und Steddenberg gelegenen Wäldern. Eine der Damen ritt in einer Hängematte, als zwei junge Leute in Jagetracht heran kamen, von denen der eine plötzlich auf die junge Dame in der Hängematte seine Büchse anlegte und schoß, bevor die Bedrohete sich in Sicherheit bringen konnte. Aufgefordert, seinen Namen zu nennen, eilte der Schütze davon, wurde aber von hinzukommenden Arbeitern als der 16-jährige Freiberger v. d. Büschke-Streitwort bezeichneter. Die schwererletzte junge Dame wurde nach ihrer Wohnung in Reinebeck gebracht, wo es den Bemühungen des Arztes gelang, acht Wundspalten zu erkennen, während eine über dem rechten Auge tief sitzende Kugel bis jetzt noch nicht entfernt werden konnte. Durch den Schuß wurde außerdem eine andere junge Dame leicht an der Hüfte verletzt.

† Wittenberg, 20. Juli. Einer gemeinen Tierquälerei machten sich hier zwei Lehrlinge schuldig. Sie fingen eine Kage und brannten ihr mit einem glühenden Eisen ein Auge aus, worauf sie das Tier in eine Mauerspalde steckten. Die rohen Wunden sind zur Arznei gebracht.

† Gerbstedt, 20. Juli. Beim Begleiten der alten Wasserleitungsmaschine auf dem „Glückhillschicht“ geriet ein auf Montage tätiger Schlosser aus Keimbach unter das zusammenbrechende Gerüst. Ihm wurde der Kopf eingedrückt, so daß der Tod augenblicklich eintrat. Der Schlosser Max Werde von hier verunglückte gleichfalls auf dem „Glückhillschicht“ bei Reparaturarbeiten, die er mit mehreren anderen Arbeitern im Innern der Einfahrt vornehmen wollte; er stürzte von dem hierzu errichteten Gerüst in die Tiefe und war ebenfalls sofort tot.

† Gölzleben, 20. Juli. Der Vergiftung Emil W. von hier war vorgehien nachmittags mit dem Zerkleineren von Holz beschäftigt. Nach einer Weile rief er den im Hof spielenden Knaben Andreas Sigmund zu sich und schoß diesen ohne weiteres mit einem Revolver in den rechten Unterleib, wobei ihm zwei Zähne herausgerissen wurden. W., der nach vollführter Tat den Revolver in eine Abortgrube warf, packte schnell seine besseren Sachen zusammen und entfernte sich, ohne bis jetzt gefunden werden zu können.

† Annaburg, 20. Juli. Ein Hund des Bauunternehmers Kunze wurde von der Tollwut befallen. Nachdem er das achtjährige Töchterchen seines Besitzers gebissen hatte, riß er sich von der Kette los und entließ. In der Gegend von Arien fiel das Tier Menschen und Hunde an. Glücklicherweise gelang es, das gefährliche Tier zu töten. Der Amtsvorsteher zu Bloßig erbat sofort Festlegung aller Hunde auf die Dauer von drei Monaten an. In Arien wurden sechs gebissene Hunde getötet. Er und das gebissene Kind Kunzes begeben sich zur Behandlung in das Bakteriologische Institut nach Berlin. Ferner wurden heute sämtliche Kunzeshunde als tollwutverdächtig erschossen.

† Reichenbach, 18. Juli. Heute nachmittags ist auf Mplauer Rittergut, im sogen. Abborn, ein Kindeleichen am aufgefunden worden, der

mit dem seit dem 25. Juni vermißten Simon'schen Kinde identisch ist. Das unglückliche Kind wurde in nächtlichem Zustande aufgefunden; sonstige grauenerregende Wahrnehmungen weisen auf einen Lustmord hin. — Dem „L. T.“ wird noch gemeldet: Vorgehen abend trafen Herr Staatsanwalt Garpow aus Plauen und die Reichenbacher Gerichtskommission an der Nordseite ein. Die behauerten Simon'schen Eltern erhielten sofort Nachricht. Große Menschenmengen strömten nach dem „Albhorn“. Der ganzen Bevölkerung hatte sich lebhaftige Erregung bemächtigt. Ueberall wird natürlich die Frage erörtert: Was ist der Mörder. Wir haben neulich berichtet, daß am 25. Juni zwei Frauen einen Mann durch Rosshau gehen sahen, der ein etwa vierjähriges Mädchen an der Hand führte. Die Vermutung, daß dieses Mädchen die verschwundene Ella Simon sei, gewinnt durch die Aufklärung des entsetzlichen Verbrechens erheblich an Boden. Der mutmaßliche Entführer und Mörder des Kindes ist ein Mann von ungefähr 30 bis 40 Jahren; er war von mittlerer, kräftiger Gestalt, hatte harten, dunklen Schmutzhaar, gebräuntes, gesundfarbiges Gesicht.

† Chemnitz, 20. Juli. Ein Denkmal für den Turndirektor Moriz Zettler ist hier am Montag anlässlich des 3. sächsischen Kreisturnfestes enthüllt worden. Nachdem Professor Kellerbauer als Festredner in großen Zügen die Verdienste Zettlers für das Turnwesen, die bahnbrechend weit über Deutschlands Grenzen hinaus geworden sind, seine hohen idealen Charaktereigenschaften und seine Treue zur freisinnigen Volkspartei geschildert hatte, legte Herr Julius Friedheim, der zweite Vorgesetzte des Freisinnigen Volksvereins, mit folgenden Worten einen Kranz am Denkmal nieder: „Im Namen des Freisinnigen Volksvereins für Chemnitz und Umgebung, dessen Mitbegründer Moriz Zettler war, dem er bis zu seinem letzten Atemzuge angehörte, — im Namen der Deutschen Freisinnigen Volkspartei bringe ich dieses Zeichen inniger, dankbarster Verehrung, den Kranz mit der Aufschrift: Dem treuen Mitkämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht.“

† Leipzig, 20. Juli. In der Pleiße ertränkte sich die Hausbesitzerwitwe Schneider aus dem Vorort Connewitz aus Angst vor einem operativen Eingriff, der morgen erfolgen sollte.

† Leipzig, 20. Juli. Uner Vergiftungserscheinungen erkrankte das Töchterchen des Geschäftsführers Heil. Ein herbeigerufener Arzt leistete dem bedauernswerten Kinde die erste Hilfe und ordnete dessen sofortige Ueberführung nach dem Stadtkrankenhaus an. Nach dem Ergebnis der angestellten Untersuchungen hat die Kleine in Gemeinschaft mit anderen Kindern in einer in der Nähe der elterlichen Wohnung befindlichen Sandgrube gespielt und hat das gesuchten Sauerampfer von dem giftigen Schierling gegessen. — Zu den Wassen-Grkrankungen ist mitzuteilen, daß wiederum sechs Mädchen der Firma Röder aus der Behandlung des Krankenhauses von St. Jakob entlassen wurden und in häusliche Pflege übergeben konnten. Es befinden sich jetzt nur noch zehn jener Patienten in Spitalbehandlung. Ihre Entlassung steht aber ebenfalls, da ihr Befinden gut ist, in den nächsten Tagen zu erwarten.

† Dresden, 21. Juli. Das Verfahren gegen den Museumsdirektor Geo. Hofrat Dr. Meyer, der sich als Direktor des Zoologischen und Anthropologisch-ethnographischen Museums schwerer Verfehlungen schuldig gemacht haben sollte, hat ergeben, daß kriminelle Verfehlungen nicht vorliegen. Ebenso hat im Disziplinerverfahren nach monatelanger Untersuchung kein belastendes Material nach irgend einer Richtung hin gefunden werden können. Wir verurteilt, hat aber Oberamtmeyer die Absicht, sein Amt niederzulegen und sich pensionieren zu lassen.

## Lokalnachrichten.

Merseburg, den 22. Juli 1905.

\*(Personalnotiz). Der bei der hiesigen Generalkommission zur Ausbildung als Spezialkommissar beschäftigte Gerichts-Assessor Dallmer ist in die landwirtschaftliche Verwaltung übernommen und zum Regierungs-Assessor ernannt worden.

Nach dem von Herrn Regierungs-Präsidenten genehmigten Beschluß der Handwerkskammer sind in diesem Jahre 12 Prozent der veranlagten Gewerbesteuer als Handwerkskammer-Beiträge zu zahlen. Die Beiträge sind aus der Gemeindefasse zu entnehmen, doch steht den Gemeinden das Recht zu, dieselben von den einzelnen Handwerkern wieder einzuziehen. Die Stadt Merseburg hat 634,32 M., der ganze Kreis 1593,36 M. Handwerkskammerbeiträge aufzubringen.

Das Amtsblatt der Königl. Regierung hier selbst enthält im Stück 26 vom 1. Juli d. J. unter Nr. 763 eine für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg erlassene Polizei-Verordnung für Benzinwäschereien und ähnliche Anlagen, deren Bestimmungen vollständig und in deutlicher Schrift in den Arbeitsräumen auszuhängen sind.

Wir machen die Interessenten auf diese sofort in Kraft getretene Verordnung noch besonders aufmerksam.

Städte- und Provinz Sachsen. Wie schon mitgeteilt, findet der diesjährige Städte- und Provinz Sachsen vom 1. bis 3. September in Naumburg statt. Es werden folgende Thematika behandelt werden: 1. Mitteilung städtischer Schulräte und die damit gemachten Erfahrungen (Medizinalrat Dr. Straßner-Magdeburg und Stadtschulrat Dr. Franke-Magdeburg); 2. Medizinalaufsichtstellen (Oberbürgermeister Dr. Gehring-Dessau); 3. Jugendfürsorge.

Die Vergiftung in der Alice-Kochschule in Darmstadt ist bekanntlich von Amis wegen untersucht worden, wobei sich ergab, daß sich in den Blechbüchsen der Konserven giftige Nüsse bildeten. Zum Schutze gegen die Gefahren einer derartigen Vergiftung ist jetzt der Polizeipräsident von Berlin sowie sämtliche Regierungspräsidenten dahin bestimmt worden, daß eine Erhitzung auf 100 Grad für die Dauer von 10 Minuten sich als geeignet erwiesen hat, die schädlichen Keime und ihre Sporen in Nährflüssigkeiten abzutöten. Strenge Regel muß sein, daß der Inhalt von Büchsen, die bei der Öffnung einen verdächtigen Geruch erkennen lassen, im Hause unter keinen Umständen Verwendung finden darf.

Unter dem Namen „Sterilisol“ wird ein Konservierungsmittel mit dem ausdrücklichen Hinweis in den Handel gebracht, daß es unbeanstandet Verwendung finden könne und in gesunder Beziehung völlig einwandfrei sei. Der Berliner Polizeipräsident warnt vor der Benutzung dieses Mittels mit der Begründung, daß die im chemischen Laboratorium des Kaiserlichen Gesundheitsamts ausgeführten Untersuchungen in dem Präparat das Vorhandensein von etwa 2 1/2 Proz. Formaldehyd ergeben haben. Nach einem Gutachten der Königl. Wissenschaftlichen Deputation für das Medizinwesen sind aber sowohl das Formalin als auch alle Zubereitungen, welche dieses Stoff enthalten, als gesundheitlich bedenkliche Konservierungsmittel für Nahrungs- und Genussmittel anzusehen.

Im hiesigen „Volksblatt“, dem bekannten Organ der sozialdemokratischen Weltverbesserer, macht ein schreibfahiger Merseburger „Genosse“ unsern „Correspondenten“ Vorkhaltungen wegen einer angeleglichen Unterlassungssünde. Während er nach der einen Seite hin, die Klöße niesen“ höre, wolle er „von den eigenartigen Gerüchten“, die Frau Juma über den Herrn W., „Stadtverordneten von frommen Schäferlein und hoher Gönner Gnaden und unter benedictenbergs- korrespondenzlicher Protektion stehend“, noch nichts gehört haben. Der „Schreibe-Mann“ des „Volksblattes“ irrt sich, wenn er glaubt, daß wir aus irgendwelchen Rücksichten über die Angelegenheit geschwiegen haben. Es ist uns bis jetzt fallschlich nichts Zuverlässiges über die Gründe der plötzlichen Entlassung des Herrn W. aus seiner langjährigen Stellung zu Ohren gekommen und die Unterzeugungen, die „Frau Juma“ in solchen Dingen zu machen pflegt, sind für uns nicht ausreichend, um einen Mann öffentlich wegen irgendwelcher Verfehlungen zu kritisieren. Liegen erhebliche Vergehen vor, so wird der Strafrichter nicht lange auf sich warten lassen, ist dies aber nicht der Fall, so ist wohl anzunehmen, daß „Frau Juma“ sich auch diesmal einiger Uebertreibungen schuldig gemacht hat. Das dem „Schreibe-Mann“ des „Volksblattes“ diese „eigenartigen Gerüchte“ über den ersten und einzigen Vertreter aus dem Arbeiterstande in unserer Stadt-verordneten-Versammlung in seinen Kram passen, glauben wir gerne. Warum ist der Mann nicht Sozialdemokrat? Warum hat er sich erkümt, an der Spitze eines Vereins zu stehen, dessen Tendenzen antisozialistisch sind? — Da muß nun richtungslos selbst das unsicherste Gerücht herhalten, um eine solche Person für immer unmöglich zu machen. Das ist echt sozialdemokratisch und wir wundern uns über dieses Vorgehen nicht im geringsten. Wenn die Sache nicht stimmt, kann der auf diese Weise schwer beleidigte Mann ja klagen werden! Die „Genossen“ wissen schon, daß sich nicht jeder mit ihnen die Mühe nimmt. — Wir weisen die Zumutung, auf Grund von unkontrollierbaren Gerüchten bin einen im öffentlichen Leben stehenden Mann bloßzustellen, entschieden zurück. Auf die sonstigen Lebenswürdigkeiten des vorklassifizierten „Schreibe-Manns“ gegen den „Correspondent“ einzugehen, verlangen wir uns, da wir in dem Tone, den er ansetzt und der ziemlich stark nach zukunftsstaatlicher Kultur riecht, unserer Leser wegen nicht diskutieren wollen. Unsere Revanche wird trotzdem nicht ausbleiben.

Im Schloßgarten findet am Sonntag vor-mittag von 11 1/2 Uhr an ein Plagfongert mit folgendem Programm statt: 1. „Waldessee March“ v. Schröder. 2. „Jesu-Duvertüre“ v. S. Mayer. 3. Concertpölla für 2 Trompeten v. Bredt. 4. „Sola“. Italienische Serenade v. Friedemann. 5. „Lied der Jugendzeit“. Lied v. Radetzki. 6. Potpourri a. d. Opit. „Die Fledermaus“ v. Strauß.



“(Tivoli-Theater). „Ja, ja, so ist es.“

„Hoffentlich doch nicht bei uns!“ Antwort ein Adjutant. Das war der Inhalt eines Zwischenabschlusses, das am Donnerstag geführt wurde. Auf der Bühne ging nämlich zum Benefiz für Frau Häupler das vierstellige Schauspiel „Die rote Kose“ in Szene. Das Stück stammt aus dem Französischen und unterzieht die in richterlichen Kreisen herrschende Anschauung und Paris einer scharfen Beleuchtung. Es zeigt, wie wenig wäckerlich man oft in den Mittelstücken der tatsächlichen oder fiktiven Ueberführung eines Angeklagten ist, und wie man zum Schluss mehr Wert auf die Erlangung der roten Kose als auf die Geltung eines gerechten Urteilspruches legt. Die Folgen sind natürlich vielfach recht betrübende, ja schmerzliche, und mit einem solchen Falle hat es das sehr wirkungsvoll gearbeitete Drama von Breuer zu tun. Frau Häupler, deren Begabung für ernste, tragische geistige Rollen wir bereits kennen, erschien als die bedauernswerte Gattin des unschuldigen Angeklagten, die trotz der Zersprengung des letzteren durch das Verfahren furchtbar getroffen und schließlich zu einer empfindlichen Tat getrieben wird. Sie bot uns, wie wir erwartet hatten, eine ganz vorzügliche Leistung und verlebte reichlich den Beifall und die Blumen, die man ihr spendete. Herr Schmitz, der als Angeklagter auftrat, nahm sich neben ihrer Größe und Kraft fast unbedeutend aus, in Haltung und Spiel und Ausdruck der Rede aber ließ er nichts zu wünschen übrig. Für Herrn Steffan, der den Anklagungsrichter darstellte, schien die Öffentlichkeit fast ausgeschlossen zu sein; das von ihm bewirkte Verhör war jedenfalls interessant und charakteristisch, man konnte nur im Saale wenig davon verstehen. Recht angemessen fanden wir die Wiedergabe des Staatsanwalts durch Herrn Scharf, der Gattin des Verurteilten durch Fräulein Nückhardt, des Generalprokurators durch Herrn Gehring und des Gerichts-Schreibers durch Herrn Sarf.

“(Theater). Auf die heute stattfindende Volksvorstellung „Die Dukow“ zu halten Kassenpreise möchten wir alle diejenigen ganz besonders aufmerksam machen, welche Freude daran haben, den ersten Hofball, den Vorarbeiten unseres erhabenen Kaiserhauses, als Kette der bedrängten Brandenburg zu sehen.

“(Theater). Auf die heute stattfindende Volksvorstellung „Die Dukow“ zu halten Kassenpreise möchten wir alle diejenigen ganz besonders aufmerksam machen, welche Freude daran haben, den ersten Hofball, den Vorarbeiten unseres erhabenen Kaiserhauses, als Kette der bedrängten Brandenburg zu sehen.

“(Theater). Auf die heute stattfindende Volksvorstellung „Die Dukow“ zu halten Kassenpreise möchten wir alle diejenigen ganz besonders aufmerksam machen, welche Freude daran haben, den ersten Hofball, den Vorarbeiten unseres erhabenen Kaiserhauses, als Kette der bedrängten Brandenburg zu sehen.

**Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.**

L. Knapendorf, 20. Juli. Früher, als man wohl erwarten durfte, hat in diesem Jahre die Dürckernie ihren Anfang genommen. Diese, in jeder Gegend in größeren Flächen angebaute Pflanze sind durch die wahrhaft tropische Temperatur der letzten Zeit in ihrem Wachstum so nachhaltig gefördert worden, daß die Ausbildung der angelegten Früchte mit ganz besonderer Schnelligkeit von statten ging. Daß auch hierbei die verhältnismäßig hohen Verhältnisse eine nicht unwichtige Rolle zu spielen im Stande sind, ist eine wohl allgemein bekannte Tatsache. So kann es beispielsweise vorkommen, daß ein ganz benachbarter Ort mit warmem, sandigem Boden vor dem andern, mit lehmigem oder tonigem Untergrunde, dem Vortzug genießt, die Ernte um etwa vierzehn Tage früher zu beginnen, was natürlich unter Umständen für die Befrucht von ganz besonderem Vorteil sein kann. Heutzutage ist wohl die Gärte zum gastronomischen Gemeingut des größten Teils der Bevölkerung geworden. Und da die überall gleich sehr beliebte und begehrte Frucht nicht nur ein wohl-schmeckendes Genussmittel ist, sondern derselben auch ein gewisser diätetischer Wert beigemessen werden darf, so ist allen Konsumenten der Ankauf dieser Waare, zu ihrem eigenen Wohl, nur dringend zu empfehlen.

Freitag, 21. Juli. Besonders günstige Ausichten eröffnen sich heuer in den Weinbergen, die durchweg reichen Anhang tragen. Die Trauben sind vollbeerdigt und in der Entwicklung weiter vorgeschritten als sonst um diese Zeit. — Bei dem Gewitter am Sonntag fiel in der Zur Wehndorf Hagel, der etwa 1/4 der Ernte vernichtet hat. Viele Bäume wurden durch den Sturm entwurzelt.

**Wetterwarte.**

Vorausgeschicktes Wetter am 22. Juli: Abwechslend heiteres und wolfiges, bei Tag etwas wärmeres, vorwiegend trockenes Wetter. — 23. Juli: Zuerst heiter und wärmer werdend. Später im Westen und Norden Deutschlands, stellenweise auch in den mittleren Teilen Gemütlereggen.

**Vermischtes.**

(Der Kronprinz und die Schlächterjungen.) Das krongrüne Paar hatte, wie die „Kiel. Ztg.“ schreibt, auf der Automobilfahrt in der Nordmark statt gemacht und sich in der endlosen Ebene des Weßens gelagert, um einen Anblick einzunehmen. Während derselben zwei Schlächterjunge lange auf die ein entlaufenes Kind ihres Meisters, des Schlächter-Peteren in Mangeltonnen, suchten. Sie sahen verlangend nach dem Speien, die so appetitlich im frischen Grün des Weßens landeten. Der Kronprinz bemerkte die schuldigen Blicke beider Jungen, rief sie heran und fragte sie, ob sie hungert seien. Die Antwort war ein häßliches Ja aus zwei Rellern. Der Kronprinz ließ darauf den Jünglingen ein behäutetes Kuchlein und sechs Doppelkugeln Brot reichen. Bevor das krongrüne Paar den Anblick beendet und das Automobil besiegen hatte, waren Kuchlein und Brot zum Erlöschen der Geber verzehrt. Die Schlächterjungen ahnten nicht, daß sie Gäste des bescheiden krongrünen waren. (Die Kronprinzessin und die Krongrüne.) Die Kronprinzessin Cecilie hat mit der ihr für längere Zeit vorzüglich postenden hohen Prüfer eine kleine Modeveränderung hervorgerufen: Die Bekleidungen sollen jetzt à la Krongrüne schneidbar sein. Das ist aber nicht so leicht zu machen, denn dazu gehören in erster Linie Haare, und so reiben sich die Bekleidungen, die zuerst schmolten, weil zu den Hochzeitsfeierlichkeiten ein Wiener Kollege beigegeben worden war, verquält die Hände wegen des zu erwartenden Geschickts mit Fülliden. Daß aber die künftige hohe Prüfer nicht jeder Dame paßt und unter Umständen Verlegenheiten bereiten kann, geht aus folgender Erzählung eines Augenzeugen hervor: Vor einigen Tagen ließ die Kronprinzessin im Wappensaal mit Gehege zu Tisch. Eine der Hofdamen, die an Stelle ihrer früheren schuldigen Prüfer nun à la Krongrüne schneidbar war, mußte ihre ganze Aufmerksamkeit ihrer Prüfer widmen, um diese in Ordnung zu erhalten und waagte kaum, sich zu bewegen. Da trat ein Diener ins Zimmer, die Bedienung mußte bei dem entstehenden Zustande nicken, und die Dame, die eigenen persönlichen Konten nur schlecht gehalten von der eigenen Prüferin, die in die Suppenkassette. Das die Dame vor Schreck ein Unwohlsein befiel, ist sehr begrifflich. Die Kronprinzessin aber sagte lachend zu ihrem Gemahl: „Ich, so etwas kann mir nicht passieren.“ „Ich weiß es wohl“, antwortete der Kronprinz, und lächelte glücklich seiner jungen Frau die Hand.

“(Die Kronprinzessin und die Krongrüne.) Die Kronprinzessin Cecilie hat mit der ihr für längere Zeit vorzüglich postenden hohen Prüfer eine kleine Modeveränderung hervorgerufen: Die Bekleidungen sollen jetzt à la Krongrüne schneidbar sein. Das ist aber nicht so leicht zu machen, denn dazu gehören in erster Linie Haare, und so reiben sich die Bekleidungen, die zuerst schmolten, weil zu den Hochzeitsfeierlichkeiten ein Wiener Kollege beigegeben worden war, verquält die Hände wegen des zu erwartenden Geschickts mit Fülliden. Daß aber die künftige hohe Prüfer nicht jeder Dame paßt und unter Umständen Verlegenheiten bereiten kann, geht aus folgender Erzählung eines Augenzeugen hervor: Vor einigen Tagen ließ die Kronprinzessin im Wappensaal mit Gehege zu Tisch. Eine der Hofdamen, die an Stelle ihrer früheren schuldigen Prüfer nun à la Krongrüne schneidbar war, mußte ihre ganze Aufmerksamkeit ihrer Prüfer widmen, um diese in Ordnung zu erhalten und waagte kaum, sich zu bewegen. Da trat ein Diener ins Zimmer, die Bedienung mußte bei dem entstehenden Zustande nicken, und die Dame, die eigenen persönlichen Konten nur schlecht gehalten von der eigenen Prüferin, die in die Suppenkassette. Das die Dame vor Schreck ein Unwohlsein befiel, ist sehr begrifflich. Die Kronprinzessin aber sagte lachend zu ihrem Gemahl: „Ich, so etwas kann mir nicht passieren.“ „Ich weiß es wohl“, antwortete der Kronprinz, und lächelte glücklich seiner jungen Frau die Hand.

(Die Kronprinzessin und die Krongrüne.) Die Kronprinzessin Cecilie hat mit der ihr für längere Zeit vorzüglich postenden hohen Prüfer eine kleine Modeveränderung hervorgerufen: Die Bekleidungen sollen jetzt à la Krongrüne schneidbar sein. Das ist aber nicht so leicht zu machen, denn dazu gehören in erster Linie Haare, und so reiben sich die Bekleidungen, die zuerst schmolten, weil zu den Hochzeitsfeierlichkeiten ein Wiener Kollege beigegeben worden war, verquält die Hände wegen des zu erwartenden Geschickts mit Fülliden. Daß aber die künftige hohe Prüfer nicht jeder Dame paßt und unter Umständen Verlegenheiten bereiten kann, geht aus folgender Erzählung eines Augenzeugen hervor: Vor einigen Tagen ließ die Kronprinzessin im Wappensaal mit Gehege zu Tisch. Eine der Hofdamen, die an Stelle ihrer früheren schuldigen Prüfer nun à la Krongrüne schneidbar war, mußte ihre ganze Aufmerksamkeit ihrer Prüfer widmen, um diese in Ordnung zu erhalten und waagte kaum, sich zu bewegen. Da trat ein Diener ins Zimmer, die Bedienung mußte bei dem entstehenden Zustande nicken, und die Dame, die eigenen persönlichen Konten nur schlecht gehalten von der eigenen Prüferin, die in die Suppenkassette. Das die Dame vor Schreck ein Unwohlsein befiel, ist sehr begrifflich. Die Kronprinzessin aber sagte lachend zu ihrem Gemahl: „Ich, so etwas kann mir nicht passieren.“ „Ich weiß es wohl“, antwortete der Kronprinz, und lächelte glücklich seiner jungen Frau die Hand.

(Die Kronprinzessin und die Krongrüne.) Die Kronprinzessin Cecilie hat mit der ihr für längere Zeit vorzüglich postenden hohen Prüfer eine kleine Modeveränderung hervorgerufen: Die Bekleidungen sollen jetzt à la Krongrüne schneidbar sein. Das ist aber nicht so leicht zu machen, denn dazu gehören in erster Linie Haare, und so reiben sich die Bekleidungen, die zuerst schmolten, weil zu den Hochzeitsfeierlichkeiten ein Wiener Kollege beigegeben worden war, verquält die Hände wegen des zu erwartenden Geschickts mit Fülliden. Daß aber die künftige hohe Prüfer nicht jeder Dame paßt und unter Umständen Verlegenheiten bereiten kann, geht aus folgender Erzählung eines Augenzeugen hervor: Vor einigen Tagen ließ die Kronprinzessin im Wappensaal mit Gehege zu Tisch. Eine der Hofdamen, die an Stelle ihrer früheren schuldigen Prüfer nun à la Krongrüne schneidbar war, mußte ihre ganze Aufmerksamkeit ihrer Prüfer widmen, um diese in Ordnung zu erhalten und waagte kaum, sich zu bewegen. Da trat ein Diener ins Zimmer, die Bedienung mußte bei dem entstehenden Zustande nicken, und die Dame, die eigenen persönlichen Konten nur schlecht gehalten von der eigenen Prüferin, die in die Suppenkassette. Das die Dame vor Schreck ein Unwohlsein befiel, ist sehr begrifflich. Die Kronprinzessin aber sagte lachend zu ihrem Gemahl: „Ich, so etwas kann mir nicht passieren.“ „Ich weiß es wohl“, antwortete der Kronprinz, und lächelte glücklich seiner jungen Frau die Hand.

(Die Kronprinzessin und die Krongrüne.) Die Kronprinzessin Cecilie hat mit der ihr für längere Zeit vorzüglich postenden hohen Prüfer eine kleine Modeveränderung hervorgerufen: Die Bekleidungen sollen jetzt à la Krongrüne schneidbar sein. Das ist aber nicht so leicht zu machen, denn dazu gehören in erster Linie Haare, und so reiben sich die Bekleidungen, die zuerst schmolten, weil zu den Hochzeitsfeierlichkeiten ein Wiener Kollege beigegeben worden war, verquält die Hände wegen des zu erwartenden Geschickts mit Fülliden. Daß aber die künftige hohe Prüfer nicht jeder Dame paßt und unter Umständen Verlegenheiten bereiten kann, geht aus folgender Erzählung eines Augenzeugen hervor: Vor einigen Tagen ließ die Kronprinzessin im Wappensaal mit Gehege zu Tisch. Eine der Hofdamen, die an Stelle ihrer früheren schuldigen Prüfer nun à la Krongrüne schneidbar war, mußte ihre ganze Aufmerksamkeit ihrer Prüfer widmen, um diese in Ordnung zu erhalten und waagte kaum, sich zu bewegen. Da trat ein Diener ins Zimmer, die Bedienung mußte bei dem entstehenden Zustande nicken, und die Dame, die eigenen persönlichen Konten nur schlecht gehalten von der eigenen Prüferin, die in die Suppenkassette. Das die Dame vor Schreck ein Unwohlsein befiel, ist sehr begrifflich. Die Kronprinzessin aber sagte lachend zu ihrem Gemahl: „Ich, so etwas kann mir nicht passieren.“ „Ich weiß es wohl“, antwortete der Kronprinz, und lächelte glücklich seiner jungen Frau die Hand.

(Die Kronprinzessin und die Krongrüne.) Die Kronprinzessin Cecilie hat mit der ihr für längere Zeit vorzüglich postenden hohen Prüfer eine kleine Modeveränderung hervorgerufen: Die Bekleidungen sollen jetzt à la Krongrüne schneidbar sein. Das ist aber nicht so leicht zu machen, denn dazu gehören in erster Linie Haare, und so reiben sich die Bekleidungen, die zuerst schmolten, weil zu den Hochzeitsfeierlichkeiten ein Wiener Kollege beigegeben worden war, verquält die Hände wegen des zu erwartenden Geschickts mit Fülliden. Daß aber die künftige hohe Prüfer nicht jeder Dame paßt und unter Umständen Verlegenheiten bereiten kann, geht aus folgender Erzählung eines Augenzeugen hervor: Vor einigen Tagen ließ die Kronprinzessin im Wappensaal mit Gehege zu Tisch. Eine der Hofdamen, die an Stelle ihrer früheren schuldigen Prüfer nun à la Krongrüne schneidbar war, mußte ihre ganze Aufmerksamkeit ihrer Prüfer widmen, um diese in Ordnung zu erhalten und waagte kaum, sich zu bewegen. Da trat ein Diener ins Zimmer, die Bedienung mußte bei dem entstehenden Zustande nicken, und die Dame, die eigenen persönlichen Konten nur schlecht gehalten von der eigenen Prüferin, die in die Suppenkassette. Das die Dame vor Schreck ein Unwohlsein befiel, ist sehr begrifflich. Die Kronprinzessin aber sagte lachend zu ihrem Gemahl: „Ich, so etwas kann mir nicht passieren.“ „Ich weiß es wohl“, antwortete der Kronprinz, und lächelte glücklich seiner jungen Frau die Hand.

(Die Kronprinzessin und die Krongrüne.) Die Kronprinzessin Cecilie hat mit der ihr für längere Zeit vorzüglich postenden hohen Prüfer eine kleine Modeveränderung hervorgerufen: Die Bekleidungen sollen jetzt à la Krongrüne schneidbar sein. Das ist aber nicht so leicht zu machen, denn dazu gehören in erster Linie Haare, und so reiben sich die Bekleidungen, die zuerst schmolten, weil zu den Hochzeitsfeierlichkeiten ein Wiener Kollege beigegeben worden war, verquält die Hände wegen des zu erwartenden Geschickts mit Fülliden. Daß aber die künftige hohe Prüfer nicht jeder Dame paßt und unter Umständen Verlegenheiten bereiten kann, geht aus folgender Erzählung eines Augenzeugen hervor: Vor einigen Tagen ließ die Kronprinzessin im Wappensaal mit Gehege zu Tisch. Eine der Hofdamen, die an Stelle ihrer früheren schuldigen Prüfer nun à la Krongrüne schneidbar war, mußte ihre ganze Aufmerksamkeit ihrer Prüfer widmen, um diese in Ordnung zu erhalten und waagte kaum, sich zu bewegen. Da trat ein Diener ins Zimmer, die Bedienung mußte bei dem entstehenden Zustande nicken, und die Dame, die eigenen persönlichen Konten nur schlecht gehalten von der eigenen Prüferin, die in die Suppenkassette. Das die Dame vor Schreck ein Unwohlsein befiel, ist sehr begrifflich. Die Kronprinzessin aber sagte lachend zu ihrem Gemahl: „Ich, so etwas kann mir nicht passieren.“ „Ich weiß es wohl“, antwortete der Kronprinz, und lächelte glücklich seiner jungen Frau die Hand.

(Die Kronprinzessin und die Krongrüne.) Die Kronprinzessin Cecilie hat mit der ihr für längere Zeit vorzüglich postenden hohen Prüfer eine kleine Modeveränderung hervorgerufen: Die Bekleidungen sollen jetzt à la Krongrüne schneidbar sein. Das ist aber nicht so leicht zu machen, denn dazu gehören in erster Linie Haare, und so reiben sich die Bekleidungen, die zuerst schmolten, weil zu den Hochzeitsfeierlichkeiten ein Wiener Kollege beigegeben worden war, verquält die Hände wegen des zu erwartenden Geschickts mit Fülliden. Daß aber die künftige hohe Prüfer nicht jeder Dame paßt und unter Umständen Verlegenheiten bereiten kann, geht aus folgender Erzählung eines Augenzeugen hervor: Vor einigen Tagen ließ die Kronprinzessin im Wappensaal mit Gehege zu Tisch. Eine der Hofdamen, die an Stelle ihrer früheren schuldigen Prüfer nun à la Krongrüne schneidbar war, mußte ihre ganze Aufmerksamkeit ihrer Prüfer widmen, um diese in Ordnung zu erhalten und waagte kaum, sich zu bewegen. Da trat ein Diener ins Zimmer, die Bedienung mußte bei dem entstehenden Zustande nicken, und die Dame, die eigenen persönlichen Konten nur schlecht gehalten von der eigenen Prüferin, die in die Suppenkassette. Das die Dame vor Schreck ein Unwohlsein befiel, ist sehr begrifflich. Die Kronprinzessin aber sagte lachend zu ihrem Gemahl: „Ich, so etwas kann mir nicht passieren.“ „Ich weiß es wohl“, antwortete der Kronprinz, und lächelte glücklich seiner jungen Frau die Hand.

(Die Kronprinzessin und die Krongrüne.) Die Kronprinzessin Cecilie hat mit der ihr für längere Zeit vorzüglich postenden hohen Prüfer eine kleine Modeveränderung hervorgerufen: Die Bekleidungen sollen jetzt à la Krongrüne schneidbar sein. Das ist aber nicht so leicht zu machen, denn dazu gehören in erster Linie Haare, und so reiben sich die Bekleidungen, die zuerst schmolten, weil zu den Hochzeitsfeierlichkeiten ein Wiener Kollege beigegeben worden war, verquält die Hände wegen des zu erwartenden Geschickts mit Fülliden. Daß aber die künftige hohe Prüfer nicht jeder Dame paßt und unter Umständen Verlegenheiten bereiten kann, geht aus folgender Erzählung eines Augenzeugen hervor: Vor einigen Tagen ließ die Kronprinzessin im Wappensaal mit Gehege zu Tisch. Eine der Hofdamen, die an Stelle ihrer früheren schuldigen Prüfer nun à la Krongrüne schneidbar war, mußte ihre ganze Aufmerksamkeit ihrer Prüfer widmen, um diese in Ordnung zu erhalten und waagte kaum, sich zu bewegen. Da trat ein Diener ins Zimmer, die Bedienung mußte bei dem entstehenden Zustande nicken, und die Dame, die eigenen persönlichen Konten nur schlecht gehalten von der eigenen Prüferin, die in die Suppenkassette. Das die Dame vor Schreck ein Unwohlsein befiel, ist sehr begrifflich. Die Kronprinzessin aber sagte lachend zu ihrem Gemahl: „Ich, so etwas kann mir nicht passieren.“ „Ich weiß es wohl“, antwortete der Kronprinz, und lächelte glücklich seiner jungen Frau die Hand.

(Die Kronprinzessin und die Krongrüne.) Die Kronprinzessin Cecilie hat mit der ihr für längere Zeit vorzüglich postenden hohen Prüfer eine kleine Modeveränderung hervorgerufen: Die Bekleidungen sollen jetzt à la Krongrüne schneidbar sein. Das ist aber nicht so leicht zu machen, denn dazu gehören in erster Linie Haare, und so reiben sich die Bekleidungen, die zuerst schmolten, weil zu den Hochzeitsfeierlichkeiten ein Wiener Kollege beigegeben worden war, verquält die Hände wegen des zu erwartenden Geschickts mit Fülliden. Daß aber die künftige hohe Prüfer nicht jeder Dame paßt und unter Umständen Verlegenheiten bereiten kann, geht aus folgender Erzählung eines Augenzeugen hervor: Vor einigen Tagen ließ die Kronprinzessin im Wappensaal mit Gehege zu Tisch. Eine der Hofdamen, die an Stelle ihrer früheren schuldigen Prüfer nun à la Krongrüne schneidbar war, mußte ihre ganze Aufmerksamkeit ihrer Prüfer widmen, um diese in Ordnung zu erhalten und waagte kaum, sich zu bewegen. Da trat ein Diener ins Zimmer, die Bedienung mußte bei dem entstehenden Zustande nicken, und die Dame, die eigenen persönlichen Konten nur schlecht gehalten von der eigenen Prüferin, die in die Suppenkassette. Das die Dame vor Schreck ein Unwohlsein befiel, ist sehr begrifflich. Die Kronprinzessin aber sagte lachend zu ihrem Gemahl: „Ich, so etwas kann mir nicht passieren.“ „Ich weiß es wohl“, antwortete der Kronprinz, und lächelte glücklich seiner jungen Frau die Hand.

(Die Kronprinzessin und die Krongrüne.) Die Kronprinzessin Cecilie hat mit der ihr für längere Zeit vorzüglich postenden hohen Prüfer eine kleine Modeveränderung hervorgerufen: Die Bekleidungen sollen jetzt à la Krongrüne schneidbar sein. Das ist aber nicht so leicht zu machen, denn dazu gehören in erster Linie Haare, und so reiben sich die Bekleidungen, die zuerst schmolten, weil zu den Hochzeitsfeierlichkeiten ein Wiener Kollege beigegeben worden war, verquält die Hände wegen des zu erwartenden Geschickts mit Fülliden. Daß aber die künftige hohe Prüfer nicht jeder Dame paßt und unter Umständen Verlegenheiten bereiten kann, geht aus folgender Erzählung eines Augenzeugen hervor: Vor einigen Tagen ließ die Kronprinzessin im Wappensaal mit Gehege zu Tisch. Eine der Hofdamen, die an Stelle ihrer früheren schuldigen Prüfer nun à la Krongrüne schneidbar war, mußte ihre ganze Aufmerksamkeit ihrer Prüfer widmen, um diese in Ordnung zu erhalten und waagte kaum, sich zu bewegen. Da trat ein Diener ins Zimmer, die Bedienung mußte bei dem entstehenden Zustande nicken, und die Dame, die eigenen persönlichen Konten nur schlecht gehalten von der eigenen Prüferin, die in die Suppenkassette. Das die Dame vor Schreck ein Unwohlsein befiel, ist sehr begrifflich. Die Kronprinzessin aber sagte lachend zu ihrem Gemahl: „Ich, so etwas kann mir nicht passieren.“ „Ich weiß es wohl“, antwortete der Kronprinz, und lächelte glücklich seiner jungen Frau die Hand.

(Die Kronprinzessin und die Krongrüne.) Die Kronprinzessin Cecilie hat mit der ihr für längere Zeit vorzüglich postenden hohen Prüfer eine kleine Modeveränderung hervorgerufen: Die Bekleidungen sollen jetzt à la Krongrüne schneidbar sein. Das ist aber nicht so leicht zu machen, denn dazu gehören in erster Linie Haare, und so reiben sich die Bekleidungen, die zuerst schmolten, weil zu den Hochzeitsfeierlichkeiten ein Wiener Kollege beigegeben worden war, verquält die Hände wegen des zu erwartenden Geschickts mit Fülliden. Daß aber die künftige hohe Prüfer nicht jeder Dame paßt und unter Umständen Verlegenheiten bereiten kann, geht aus folgender Erzählung eines Augenzeugen hervor: Vor einigen Tagen ließ die Kronprinzessin im Wappensaal mit Gehege zu Tisch. Eine der Hofdamen, die an Stelle ihrer früheren schuldigen Prüfer nun à la Krongrüne schneidbar war, mußte ihre ganze Aufmerksamkeit ihrer Prüfer widmen, um diese in Ordnung zu erhalten und waagte kaum, sich zu bewegen. Da trat ein Diener ins Zimmer, die Bedienung mußte bei dem entstehenden Zustande nicken, und die Dame, die eigenen persönlichen Konten nur schlecht gehalten von der eigenen Prüferin, die in die Suppenkassette. Das die Dame vor Schreck ein Unwohlsein befiel, ist sehr begrifflich. Die Kronprinzessin aber sagte lachend zu ihrem Gemahl: „Ich, so etwas kann mir nicht passieren.“ „Ich weiß es wohl“, antwortete der Kronprinz, und lächelte glücklich seiner jungen Frau die Hand.

(Die Kronprinzessin und die Krongrüne.) Die Kronprinzessin Cecilie hat mit der ihr für längere Zeit vorzüglich postenden hohen Prüfer eine kleine Modeveränderung hervorgerufen: Die Bekleidungen sollen jetzt à la Krongrüne schneidbar sein. Das ist aber nicht so leicht zu machen, denn dazu gehören in erster Linie Haare, und so reiben sich die Bekleidungen, die zuerst schmolten, weil zu den Hochzeitsfeierlichkeiten ein Wiener Kollege beigegeben worden war, verquält die Hände wegen des zu erwartenden Geschickts mit Fülliden. Daß aber die künftige hohe Prüfer nicht jeder Dame paßt und unter Umständen Verlegenheiten bereiten kann, geht aus folgender Erzählung eines Augenzeugen hervor: Vor einigen Tagen ließ die Kronprinzessin im Wappensaal mit Gehege zu Tisch. Eine der Hofdamen, die an Stelle ihrer früheren schuldigen Prüfer nun à la Krongrüne schneidbar war, mußte ihre ganze Aufmerksamkeit ihrer Prüfer widmen, um diese in Ordnung zu erhalten und waagte kaum, sich zu bewegen. Da trat ein Diener ins Zimmer, die Bedienung mußte bei dem entstehenden Zustande nicken, und die Dame, die eigenen persönlichen Konten nur schlecht gehalten von der eigenen Prüferin, die in die Suppenkassette. Das die Dame vor Schreck ein Unwohlsein befiel, ist sehr begrifflich. Die Kronprinzessin aber sagte lachend zu ihrem Gemahl: „Ich, so etwas kann mir nicht passieren.“ „Ich weiß es wohl“, antwortete der Kronprinz, und lächelte glücklich seiner jungen Frau die Hand.

(Sturmnachrichten) kommen von der Ostsee. In der Nacht zum Donnerstag tobte an der Küste bei Deringssdorf ein heftiger Sturm, der manchen Schaden angerichtet hat. Am Deringssdorfer See verlor die Motorboote mehrere Logenruder und wurden auch an anderen Orten der Ostsee lauten Sturmeschlägen.

(Sturmnachrichten) kommen von der Ostsee. In der Nacht zum Donnerstag tobte an der Küste bei Deringssdorf ein heftiger Sturm, der manchen Schaden angerichtet hat. Am Deringssdorfer See verlor die Motorboote mehrere Logenruder und wurden auch an anderen Orten der Ostsee lauten Sturmeschlägen.

(Sturmnachrichten) kommen von der Ostsee. In der Nacht zum Donnerstag tobte an der Küste bei Deringssdorf ein heftiger Sturm, der manchen Schaden angerichtet hat. Am Deringssdorfer See verlor die Motorboote mehrere Logenruder und wurden auch an anderen Orten der Ostsee lauten Sturmeschlägen.

(Sturmnachrichten) kommen von der Ostsee. In der Nacht zum Donnerstag tobte an der Küste bei Deringssdorf ein heftiger Sturm, der manchen Schaden angerichtet hat. Am Deringssdorfer See verlor die Motorboote mehrere Logenruder und wurden auch an anderen Orten der Ostsee lauten Sturmeschlägen.

(Sturmnachrichten) kommen von der Ostsee. In der Nacht zum Donnerstag tobte an der Küste bei Deringssdorf ein heftiger Sturm, der manchen Schaden angerichtet hat. Am Deringssdorfer See verlor die Motorboote mehrere Logenruder und wurden auch an anderen Orten der Ostsee lauten Sturmeschlägen.

(Sturmnachrichten) kommen von der Ostsee. In der Nacht zum Donnerstag tobte an der Küste bei Deringssdorf ein heftiger Sturm, der manchen Schaden angerichtet hat. Am Deringssdorfer See verlor die Motorboote mehrere Logenruder und wurden auch an anderen Orten der Ostsee lauten Sturmeschlägen.

(Sturmnachrichten) kommen von der Ostsee. In der Nacht zum Donnerstag tobte an der Küste bei Deringssdorf ein heftiger Sturm, der manchen Schaden angerichtet hat. Am Deringssdorfer See verlor die Motorboote mehrere Logenruder und wurden auch an anderen Orten der Ostsee lauten Sturmeschlägen.

(Sturmnachrichten) kommen von der Ostsee. In der Nacht zum Donnerstag tobte an der Küste bei Deringssdorf ein heftiger Sturm, der manchen Schaden angerichtet hat. Am Deringssdorfer See verlor die Motorboote mehrere Logenruder und wurden auch an anderen Orten der Ostsee lauten Sturmeschlägen.

(Sturmnachrichten) kommen von der Ostsee. In der Nacht zum Donnerstag tobte an der Küste bei Deringssdorf ein heftiger Sturm, der manchen Schaden angerichtet hat. Am Deringssdorfer See verlor die Motorboote mehrere Logenruder und wurden auch an anderen Orten der Ostsee lauten Sturmeschlägen.

(Sturmnachrichten) kommen von der Ostsee. In der Nacht zum Donnerstag tobte an der Küste bei Deringssdorf ein heftiger Sturm, der manchen Schaden angerichtet hat. Am Deringssdorfer See verlor die Motorboote mehrere Logenruder und wurden auch an anderen Orten der Ostsee lauten Sturmeschlägen.

(Sturmnachrichten) kommen von der Ostsee. In der Nacht zum Donnerstag tobte an der Küste bei Deringssdorf ein heftiger Sturm, der manchen Schaden angerichtet hat. Am Deringssdorfer See verlor die Motorboote mehrere Logenruder und wurden auch an anderen Orten der Ostsee lauten Sturmeschlägen.

(Sturmnachrichten) kommen von der Ostsee. In der Nacht zum Donnerstag tobte an der Küste bei Deringssdorf ein heftiger Sturm, der manchen Schaden angerichtet hat. Am Deringssdorfer See verlor die Motorboote mehrere Logenruder und wurden auch an anderen Orten der Ostsee lauten Sturmeschlägen.

(Sturmnachrichten) kommen von der Ostsee. In der Nacht zum Donnerstag tobte an der Küste bei Deringssdorf ein heftiger Sturm, der manchen Schaden angerichtet hat. Am Deringssdorfer See verlor die Motorboote mehrere Logenruder und wurden auch an anderen Orten der Ostsee lauten Sturmeschlägen.

(Sturmnachrichten) kommen von der Ostsee. In der Nacht zum Donnerstag tobte an der Küste bei Deringssdorf ein heftiger Sturm, der manchen Schaden angerichtet hat. Am Deringssdorfer See verlor die Motorboote mehrere Logenruder und wurden auch an anderen Orten der Ostsee lauten Sturmeschlägen.



Schulgute den Gängling verjagt, bis die Mutter ihn wieder abholte.

(Ein chinesisches Regiment in — amerikanischer Armee). Die Besatzung von New York wurden in diesem Jahr durch ein besonders schön in Genuß gelangt. Der Hauptmann entwarf nämlich ein Regiment von — Chinesen. Es ist der erste nur aus Chinesen bestehende Truppenteil der amerikanischen Armee. Das Regiment steht unter dem Befehl des Majors George Mac Alder; die Soldaten des Stammlagers haben die vier Jahre ihres Aufwuchs müssen und haben nun endlich die militärischen Ehrenzeichen nach amerikanischem Regimente aus. Das Regiment fuhr nach Long Island besetzt und nahm dort militärische Übungen vor.

(Aus einem Testamente.) Ich vernahm mein ganzes Vermögen meiner Gattin unter der Bedingung, daß sie spätestens ein Jahr nach meinem Tode sich wieder vermähle. So bin ich sicher, daß es wenigstens einen Menschen gibt, der alljährlich mein frühes Vermögen bekommen wird.

(Ein wahres Gedichtchen.) Dem Landrate eines hauptsächlich von Arbeitern besetzten Landkreises wird ein junger Herrscher zur Hülfserleichterung überreicht. Beim ersten Zusammenhaken sieht sich der Vorgesetzte über die politischen Anschauungen seines jungen Kollegen zu orientieren und fragt ihn, welcher Partei er angehöre. Nach einigem Zögern antwortet der Besagte: „Es geht mich an, gar keine.“ Da erwidert der Landrat: „Sie Streber Sie — Sie wollen wohl Minister werden!“

(Der Record des Hungerjägers.) Alle Hungerhändler übertrumpft hat der aus Stolp in Pommern gebürtige Herr, daß ihn ein Unfall zugefallen sei, aber daß der melancholische veranlagte Mann Selbstmord begangen habe. Eine entsprechende Anzeige wurde, begleitet mit der Versicherung eines Erspinnmanns, dem Semanarist erhaltet, und etwa acht Tage später ging der Dampfer wieder nach Buenos Aires in See. Von dort schreibt man jedoch der Kapitän, daß man bei einer großen Schiffschlingung den Mann noch lebend unter dem Deckboden liegend gefunden habe, wo er amnestisch die ganze Zeit hindurch, alle 45 Tage lang, ohne Nahrung zugebracht habe. Er gebe an, damals ein Quantum Weines und Weinige zu sich genommen und sich unter den Kessel gelegt zu haben, um zu sterben, da er immer so müde sei. Wie lange er dort gelegen habe, wisse er nicht. Nach den weiteren Mittheilungen des Kapitäns folgten sorgfältige Untersuchungen ergaben, daß der Herrscher tatsächlich während der 45 Tage irgendwelche Nahrung hat zu sich nehmen können, und die Menge haben sich demnach dahin ausgeprochen, daß der Mann nach dem Gebruch der Giftstoffe in Starckfalle gefallen sein müsse. Man hat den naturgemäß völlig erschöpften Mann zum Dampfer „Hilfszüg“, der sich bereits wieder auf der Reise nach Bremerhaven befindet, in Buenos Aires in ein Hospital gebracht.

(Der Vorkaiser eines Hundwerfers.) Was in heutiger Zeit dem Hundwerfer alles zwischen kann, wenn es zum Glück auch meist nur in Nebengetriebe einer Großstadt vorzukommen mag, eines nachfolgenden Schilderung lehren, die wir dem Neuen Deutschen Hundwerferblätter in Wiesbaden entnehmen: „In Berlin wurde kürzlich ein Hundwerfer unter dem Titel: „Wie der Herrscher X. eine Tochter ausstatter. Ein Vorfall an der Defensivität.“ Die darin enthaltenen Mittheilungen sind so charakteristisch und typisch für unsere heutigen Ererbungsstände, daß wir sie hier wiedergeben wollen. Es heißt darin: „Berlin, den 28. Januar 1895. Im Anfang des vorigen Jahres bestellte die Tochter des Herrscher X. bei dem Unternehmern auf Empfehlung ihres Bekannten und nach Verhandlungen, die sehr bei ihm, teils in der Wohnung und in Anwesenheit der Eltern stattfindend, eine Wohnausstattung zum Preise von 3855 M. Auf diese Ausstattung erhielt ich bei der Ausrüstung von ihrem Verlobten — jetzigen Schwager — eine Anzahlung von 1500 M., wobei mich derselbe telegraphisch ersuchte, die Rechnung auf seinen Namen auszustellen. Ich tat dies alles und hatte mein Schicksal erfüllt: Keinen Pfennig sollte ich noch weiter für meine Möbel erhalten. Die genannten Verhältnisse wußten sich in den Besitz derselben zu setzen, ohne mir auch nur einen Heller weiter hause zu zahlen.“ Folgendes sind die Manipulationen, durch welche die Familie sich in den Besitz der Einrichtung, nicht um meine Extrapreise brachte. Gelegentlich nach der Hochzeit melbete der Schwager Herr X. Konstant an und brachte dabei die oben erwähnte, auf seinen Namen lautende Rechnung zum Vorschein. Der erwünschte Erfolg war, daß der Nowak-removaler Verkauf auf die Wohnungseinschränkung legte, als zur Kontostellung gehörig. Der Herrscher X. sah sich zu dem Herrscher X., was das zu bezeichnen hätte? Herr X. jurte die Absicht, bedauernd, mein Zahlungsverlangen aufzuheben zu müssen, die Rechnung laute ja doch, wie ich wisse, auf seinen Schwagerjohn! Nun floge ich. Da trat einmüthig die ganze Familie: Herr X., Frau X., die Tochter Y. geb. X. als Jünger gegen mich auf, daß nur allein der Schwagerjohn Verkäufer der Möbel gewesen sei! Was ist er da, daß der Schwagerjohn kein Kasachien und Verleitet gar nicht zugehen werden kann — die Rechnung lautete auf seinen Namen, und ich verlor den Prozeß. Und nun kommt das Inzuchtliche! Ich wenigstens nicht allein verloren zu haben, wöndte ich mich an den Kontostellerverwalter, ob ich nicht meine Möbel aus der Kontostelle wieder zurückbekommen könnte. Da erfuhr ich denn, daß der Herrscher X. sich unter der Hand schon mit dem Kontostellerverwalter ein Einvernehmen gelehrt und die Sachen für sage und schreibe 1149 M. in seinen Besitz gebracht hatte! Und nun gibt das Ehepaar Y. schließlich wieder in seinen luxuriösen Zimmern, umgeben von meinem Empfinden, romantischen Speisezimmer, Wohnzimmer u. s. w. und freut sich mit dem Reize des glänzenden Gutes. Ganz dabei ein armer Geschäftsmann um sein Geld kam, was mit das diesen Gelehrten; ging alles nicht hübsch, legal? — Und der reiche Herrscher X. ist und bleibt ein Ehrenmann, wie das die kommunalen Würden, deren er sich nach seiner Auslegung erweist, laien kennen. Und das ist die bieleben Ehrenmann schließlich nicht daran, dem einseitigen, rechtschaffenen Gebot nach erfolgter Klärung und einem feststehenden Faktum zu verfahren, beweist folgendes: Ich hat in zwei Briefen den notwendig reichen Mann inoffiziell, mir doch wenigstens die von ihm erparte Differenz zu zahlen, wies ich nach wie furchtbar hart mich alles wäre. Und die Antwort? Die Mitteilung seines Amtes, B. Herr X. findirende nachlässig 120 M. auszulassen in meinen oben erwähnten verlorenen Prozeß, die ich schließlich 15 Pf. kosten idiosyncratisch eingepreist hätte. Und so werde ich dem Herrscher X. zu der Wöbeleinschränkung nach extra 1,80 M. zu zahlen zu legen haben.

(Von 11 Wipfeln die getroffen) wurden bei dem letzten Gewitter der Ort Argin an der Dabel. Der Väterleiten und Wipfelbesitzer Paulmann wurde durch den Blitz in seiner Rockhülle, die er in seinen Händen leitete, getroffen. Der Wipfel wurde zur Seite geschleudert, kam aber mit den Schreden davon. Ein Hund, der vor einem Wagen gepannt war, wurde auf der Gasse vom Blitz erschlagen.

(Die Zahl der ausgeperrten Bauarbeiter) beträgt, nach der „Post“, im Januar 2000, im ganzen Rheinland und Westfalen rund 30 000. Die Zahlen wuchsen am Mittwoch wegen Wipfeln eines Arbeiterwilligen 16 Bauarbeiter verlor.

(Der diesjährige Ferienreiseverleher) hat nach den Berichten aller Stationen Berlins eine Zunahme gefunden, die alle Erwartungen übersteigt. Nicht nur der Zahl nach, sondern auch in der Qualität losgelassen nimmt das Reisen in Deutschland von Jahr zu Jahr zu. Der alte Berliner begnigte sich meist, nach der südlichen Schweiz oder allenfalls nach dem Harz zu fahren. Der Verkehr nach Sachen hat aber in diesem Jahre kaum einen Zuwachs erhalten. Die südliche Schweiz ist zu nahe für den Berliner geworden. Er geht nach der schweizer Alpen oder nach mehr nach Tirol. Die Jäger dahin sind stets überfüllt. Während der ganzen ersten Hälfte des Monats Juli mußten alle Jäger doppelt geladen werden. Kein Zug mit Schlachtwagen ging, ohne deren drei mit sich zu führen. Die Zahl der bei einzelnen Jägern, besonders nach Mähren, gefährlichen Schlachtwagen ging bis zu 10.

(In die Halle gegangen) ist in Berlin ein alter Jäger, der 28 Jahre alte Schloffer Max Hübner, der erst im April d. J. eine vierjährige Judaschstraße verließ hatte. Er drang in die in der Grienowstraße belegene Wohnung eines heulanten und verzeihen Polizeiwachmanns ein und verpackte die ausgedehnten Gegenstände zu mehreren Paketen, um sie in den nächsten Abend abzugeben. Der Polizeiwachmann war indes zu verständig gewesen, eine Hausdurchsuchung mit der Lebensordnung der verlassenen Wohnung zu betreten. Die Frau fand die verdächtigen Pakete und legte die Polizei in Kenntnis. Mehrere Beamte hatten die Wohnung besetzt. Als Hübner Dienstag abend um 9 Uhr die Wohnung öffnete, wurde er nach dem Polizeiwachmann hin „angelesen“. Zwei Diebstahlverbrechen, die bei der Durchsuchung der Waare behältlich sein sollten und auf der Straße worten, merkten den Missethäter so sehr, daß sie entziehen konnten.

(Ein neuer blutiger Zwischenfall) vom der russisch Grenze wird der „Schiff. Ztg.“ aus Kaitowitz gemeldet: Am Montag früh 5 Uhr brach der russische Schmelzer Schostakow in die Wohnung eines 21 Jahre alten russischen Juden, anscheinend Dezentist aus dem Innern Rußlands, bei Wilnowe unzulässiger Weise durch den Grenzschutz über die Grenze. Ein russischer Grenzpolizeist, der dies bemerkte, gab nach dem üblichen Signalruf noch drei scharfe Schüsse ab, von welchen einer den jungen Mann, der sich inzwischen schon auf dem Hofe befand, tödtete. (Große Hilfe!) Am Montag, den 21. d. d. Dienstag war seit 33 Jahren der heißeste Tag mit 100 Grad Fahrenheit zu verzeichnen. Ueber sechzig vom Hitzschlag betroffene Personen mußten in Hospitaler gebracht werden. Diese sind jetzt abgeholt. Vom Gesundheitsamt werden Verhaltungsregeln für Hitzschlag veröffentlicht. Die Leben der Bevölkerung von Wilnowe wurden durch den Streit der Wälder noch vermehrt. Siebenhundert Arbeiter haben wegen Lohnminderungen die Arbeit eingestellt, wiewohl demselben erklären, den ersten folgen zu wollen. Bei Andauer der hohen Temperatur rufen durch den Streit große Gefahren bevor.

(Ernennung des Verlebten Mutter.) In Vudaber erhielt ein 16jähriger Gomerberchling den Verlobten seiner Mutter, der ihn in grauemor Weise verlobt hatte. Die verwitwete Frau Stephan Trabos, Eigentümmern eines Großhandlungsgeschäftes, lebte seit mehreren Jahren in widriger Ehe mit dem kaiserlichen Major. Dem Verlobten angeschlossen mehrere Kinder. Frau Trabos behandelte die beiden legitimen Kinder seiner Frau im Gegensatz zu seinen eigenen mit unheimlicher Grausamkeit. Als Stephan 14 Jahre alt geworden war, gab er den Knaben, der immer ein guter Schüler war und invidieren wollte, zu einem Schüler in die Lehr. Stephan hielt es bei dem Mutter nicht aus und auch er wieder einmal zu seiner Mutter kam, welche ihn nach und nach in die Hände der Mutter brachte. Der junge Mann sah nun den Entschluß, den Weg zu lassen. Er konnte ihn auf und stellte sich zur Rede, daß er seine eigenen Kinder invidieren lasse, ihn und die Schwester aber so schlecht behandle. Nach etwas die Hand zum Schläge gegen Stephan. In demselben Augenblick sah Stephan einen Herbolger hervor und lenkte den Schläge auf den Kopf ab, der seinen Kopf zerbrach. Nach fiel tot zu Boden. Dem verwelkten Polizeistephan Trabos: „Ich habe den Verlobten meiner Mutter getödtet, weil er meine Tochter zu Grunde richtete.“ Auf der Polizei legte er ein volles Verhör ab.

(Die drei Strichhändler), welche kürzlich den Oberleutnant Amstutz bei Kiel überfallen, verurtheilt und antrauben, sind von der Kaiserliche Polizei verurtheilt worden. In ihrem Verhör wurde Amstutzs Bismarckmord begangen. Die Verurteilung erfolgte nach einem Hauptverhandlung auf einen 60jährigen Mann.

(Ein Kind in Sande eines Hais.) Aus Neapel wird geschrieben: Vor einigen Tagen verfuhr ein achtjähriger Knabe, der sich in Meer gelassen hatte. Man glaubte, das Kind sei ertrunken, obwohl dies nicht fest bei dem dortigen Küstenvernommen, die mit dem Wasser sehr vertraut sind. Dieser Tage nun fingen die Matrosen eines Torpedobootes etwa 20 Seemeilen nördlich des Hafens von Neapel einen Hai, der fünf Meter lang war. Als ihn die Matrosen aufschwanden, fanden sie in seinem Maule ein kleines Kind eines Knaben. Die Matrosen trachteten die Leiche nach Neapel, und hier konnte festgestellt werden, daß der Knabe mit dem vor einigen Tagen verurtheilt worden identisch ist.

### Gerichtsverhandlungen.

— Naumburg, 19. Juli. Die hiesige Strafkammer verurtheilte heute eine Arbeiterfrau Reinhardt aus Wiehe wegen Mißhandlung ihres eigenen Mannes zu drei, ihre Mutter, die sich an der Mißhandlung ihres Schwagerbruders beteiligt hatte, zu 4 Monaten Gefängnis. Ferner erhielt ein Weib von 55 Jahren, der Mutter Starik aus Weifenfels wegen Zittlichkeitsverbrechen 9 Monate Gefängnis.

### Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Die Hige des heutigen Samstags. Die ganz ungewöhnliche Hitze dieses Jahres, deren Ursache die Wiener schon nicht ergründet hat, macht besondere hygienische

Verordnungen notwendig. Dabei spielt selbstverständlich die Belüftung eine Hauptrolle; wie man sich leicht, gesund und leicht auch elegant selber, das ansehend über das Belüftung und die auch über die Gesundheit. Verschiedene Methoden finden. Demen in dem oben erwähnten 20. Heft der „Wiener Hilde“, das in allen Buchhandlungen zu haben ist.

Esuchen erschienen: **Wiederungen 39 — 44 der Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens** zum Selbstunterricht und Studium in den hauptsächlichsten Wissenschaften und Sprachen für Kaufleute, Gewerbetreibende, Beamte und herangezogen, im Vereine mit hervorragenden Fachmännern, von Emanuel Müller-Boaden (Deutsches Verlagshaus Böng & Co., Berlin W. 67 — Preis für jede der insgesamt 15 Wiederungen 60 Pfennig).

**„Herd und Hild“** Quartierter Familienlebens für 1906, herausgegeben von der Schlesischen Verlags-Anstalt v. S. Schottländer, Breslau. — Preis 50 Hg. Das „Hilf“ mit einem interessanten Artikel: „Was lehrt uns die Seeschlacht bei Tsushima?“ Der kurze Artikel legt mit klaren Worten, daß die Japaner schienen konnten und die Russen nicht. Der übrige Teil der „Hilf“ bringt die Verhandlungen und Aeden vom Versteinig in Stuttgart.

„Der Kärtische Künstlerbund“, dieser Verband ehemaliger Bracht-Schüler, ist ebenso bemerkenswert durch seine Bemühungen, wie humanistisch durch die Verknüpfung seiner Mitglieder. Ihm widmet die „Moderne Kunst“ (Berlag von Rich. Bong, Berlin W. 67 — Preis des Heftes 60 Hg.) ihr lobend erwähnend, reich mit zum Teil in farbendünen Kunst-Formalstudien veranschauligten Bildern und Studien der jungen Künstler dieses Bundes, illustriertes Heft 23.

## Neueste Nachrichten.

Kiel, 21. Juli. Prinzessin Heinrick von Preußen hat sich gestern mit den Prinzen Waldemar und Sigismund zu mehrtägigem Aufenthalt nach Jask in Tirol begeben.

Berlin, 21. Juli. Der russische Minister v. Witte, auf der Reise nach Washington zu den Friedens-Verhandlungen begriffen, traf in der vergangenen Nacht auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin ein, wo einige Herren der russischen Botschaft zur Begrüßung erschienen waren. Witte legte nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Paris fort.

Paris, 21. Juli. Witte, der heute nachmittag hier eintraf, wird, wie noch am Abend der Sonnabend früh von Präsident Loubet empfangen werden. Auch eine Unterredung mit Rouvier ist vorgesehen.

Berlin, 21. Juli. Dem „Berl. Tagbl.“ zufolge sollen die diesjährigen Flottenmanöver in der dritten Woche des August ihren Anfang nehmen und bis Mitte September dauern. Die Oberleitung führt Großadmiral v. Koester.

Berlin, 21. Juli. Der Kaiser genehmigte, daß die Mitglieder des Flottenvereins dessen Abzeichen, bestehend aus Anker, Boje und Wier, auch an der Wäse tragen.

Goeteburg, 21. Juli. Gestern nachmittag lief hier ein deutsches Geschwader, bestehend aus den Einheitschiffen „Kaiser Friedrich III.“, „Brandenburg“, „Weigenburg“, „Wörth“, „Eisig“ und „Braunschweig“ sowie dem Aviso „Hess“ ein. Das Geschwader ging im Giseborgsjord vor Anker und tauschte mit der Giseborgsstation und den schwedischen Geschwader Salutshüsse aus.

Vietersburg, 21. Juli. Die Vietersburger Telegraphen-Agentur meldet: Die in der Stadt verbreiteten und von den Feindungen übernommenen Gerüchte über ein gefertigt auf Polbodonoszem verübtes Attentat sind ohne jede materielle Begründung. Sie wurden hervorgerufen durch die Festnahme eines jungen Mannes, der auf dem Bahnhof des Bahnhofs in Jarosko Selo erregt auf und abging, als Polbodonoszem den Zug verließ. Bei dem Festgenommenen wurde nichts Verdächtiges gefunden.

Moskau, 21. Juli. Am Schluß der gefestigten Sitzung des Semimo-Kongresses wurde folgende Resolution angenommen: Im Hinblick auf die in letzter Zeit häufig vorgenommenen Verletzungen der persönlichen und allgemeinen Rechte russischer Bürger durch Verwaltungsbeamte, die nicht nur den stützlichen Forderungen, sondern auch den Erklärungen der höchsten Gewalt und dem bestehenden Gelege widersprechen, beschließt der Kongress, seinen tiefen Unwillen hierüber auszudrücken, und begt die feste Ueberzeugung, daß derartige Handlungen entsprechend geahndet werden. Der Kongress erucht die in der Defensivität wirkenden Mütter, in dieser Beziehung geschädigte Personen in Schutz zu nehmen und sich zu bemühen, die Beweise für die Verletzung der Rechte dieser Personen durch die Behörden beizubringen.

**Kind- u. Kalbfleisch empfiehlt L. Nürnberger.**

Herantourte Rechte, Druck und Verlag, von E. Köhner in Vietersburg.



# Landwirtschaftliche

## Handels-Beilage.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Th. Kössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Preis vom 11. Juni 1870.

Sonntabend, den 22. Juli 1905.

### Zur Getreideernte.

Von R. Kühner.

(Nachdruck verboten.)

Die Getreideernte liefert einer großen Anzahl von Landwirten den Hauptertrag der ganzen Wirtschaft und trägt deren gute Ausfuhrung sehr vieles zur Erhöhung der Güte und des Wertes der Frucht bei, denn bei überreifer Frucht hat man nicht nur bedeutende Verluste, sondern auch geringe Ware, während die Güte derselben durch langes Liegen bei Regenwetter, durch feuchtes Einbringen und mangelhafte Aufbewahrung ebenfalls bedeutend leidet.

Der Landwirt muß deshalb alle nötigen Vorkehrungen treffen, um die Ernte rechtzeitig beginnen und möglichst rasch vollziehen zu können. Die Erntewägen, die Seigen, Säbels, Rechen müssen in den Stand gesetzt, die Scheunen und andere Aufbewahrungsräume müssen geräumt und gereinigt werden, der nötige Vorrat Strohbänder muß vorhanden sein, damit man nicht in der Ernte kostbare Minuten mit solchen Arbeiten verjähmen muß, welche man zu anderen Zeiten mit Bequemlichkeit hätte vollziehen können. Namentlich sei man auch darauf bedacht, sich die nötigen Arbeitskräfte rechtzeitig zu sichern, damit dieses Geschäft möglichst rasch abgemacht werden kann.

Die Ernte fordert von dem Landwirt die größten Anstrengungen und hier kann auch die Hausfrau vielfach fördernd wirken, wenn sie die Arbeiter durch Verabreichung guter Speisen und Getränke immer bei Kraft und guter Laune erhält. Ein guter Trunk, zur rechten Zeit gereicht, wirkt oft Wunder, um die erschöpfenden Kräfte wieder anzuspannen, während die von Durst und Hitze geplagten Leute erlahmen und köstliche Zeit verjähmen.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen wollen wir zur eigentlichen Getreideernte übergehen und stoßen hierbei zunächst auf die Frage: Wann sollen wir ernten? Die Antwort lautet: der Schnitt geschehe in der Gelbreife. In manchen Gegenden nun lassen sich bezüglich der Bestimmung der Schnittreife die Landwirte lediglich von der Farbe und dem Glanz des Strohes leiten. Das ist nicht richtig. Die Farbe und der Glanz des Strohes mögen uns veranlassen, auf den

Vorgang des Reifens unsere Aufmerksamkeit zu lenken, aber eigentlich bestimmend für die Schnittreife ist uns die Beschaffenheit des Kornes. Dasselbe vollzieht sich allmählich und beobachtet man hier verschiedene Grade. Der erste ist die Milchreife, wobei das Korn einen milchigen Zustand zeigt, aus dem es in einen wachsartigen übergeht, wobei sich auch das Stroh gelb färbt und heiß; dieser Zustand die Gelbreife. Rißt man der Same über dem Fingernagel biegen, ohne zu brechen, so ist die Vollreife eingetreten. Wird das Korn ganz hart und weißlich, so nennt man es totreif. Von der frühen Milchreife bis zur Vollreife dauert es 14 Tage, bis zur Totreife 3 Wochen. Mit der Gelbreife hat die Einwanderung von Stoffen aus den Halmen und Blättern ihren Maximum erreicht und nun übertrifft der Zustand mit Recht als der günstigste für die Ernte, indem die Samenschalen noch feim sind, das Korn sich fein anfühlt und feines, weißes Mehl liefert.

Die praktische Probe zur Ermittlung dieses für die Ernte so wichtigen Zeitpunktes ist die: Wir ergreifen, ohne viel zu suchen, eine kräftige Aehre, biegen sie in der Mitte zusammen und lösen das dicke Korn, das uns ins Auge fällt. Daraus schneiden wir das Probekorn mit dem Federmesser quer durch und betrachten uns die Schnittfläche genau. Ist unter der Schale und auch im Innern in der Nähe der Längsfurche von dem grünen Blattfarbstoff (Chlorophyll) keine Spur mehr zu sehen, so ist das Korn gelbreif. Dasselbe Probe wiederholen wir noch an zwei oder drei anderen Stellen des Feldes. Finden wir überall dasselbe Resultat, so ist der Zeitpunkt zum Schneiden gekommen. Diese Probe ist anwendbar bei Weizen, Roggen und Gerste (sie paßt auch für den Hafer, jedoch mit der Abänderung, daß wir das Probekorn von der Spitze der Ähre zu nehmen haben. Bei dem Roggen können wir statt der Schnittprobe auch die „Nagelprobe“ benutzen; sobald nämlich das Korn leicht und bestimmt über den Nagel bricht, ist es ebenfalls gelbreif. Der Mehlkörper des gelbreifen Kornes ist weder wässrig noch hart, sondern knetbar wie Wachs. Die Verfärbung des Strohes aus dem Grünen ins Gelbe kann nur zur vorläufigen Orientierung dienen.

Nun wird es aber mangels ausreichender Arbeitskräfte oder wegen der Ungunst der Witterung nicht immer möglich sein, sämtliches Getreide in dem angegebenen Zeitpunkte abzubringen. Tritt anhaltendes Regenwetter ein, so verbietet sich die Ernte von selbst. Verläuft bei sehr heißem und trockenem Wetter der Reifungsprozeß sehr schnell, so ist in wenigen Tagen der geeignetste Moment vorüber und bei ausgedehntem Anbau ein und derselben Frucht reichen die Arbeitskräfte meist nicht hin, die Ernte in so kurzer Zeit zu bewältigen. Unter solchen Umständen bleibt nichts übrig, als ein paar Tage vor dem naturgemäß zweckmäßigsten Zeitpunkt mit dem Mähen zu beginnen und die Ernte zu beendigen, nachdem der günstigste Moment vorüber ist.

Früher wird der Einschnitt indessen niemals erfolgen dürfen, als bis die Körner in den kräftigeren Aehren in dem Uebergange aus der Milchreife in die Gelbreife sich befinden und dann die Ernte von da an bis zu der Zeit beschaffen werden; wenn die Körner in den Mittelähren vollreif, aber noch nicht totreif sind, so kommt man dem zweckmäßigsten sehr nahe.

Es kann nur ein Zeitpunkt der zweckmäßigste sein, jeder andere ist weniger zweckmäßig oder unzweckmäßig, und es ist die Aufgabe des ausübenden Landwirtes, die Vorbereitungen und Dispositionen so zu treffen, daß dieser naturgemäß zweckmäßigste Zeitpunkt möglichst wahrgenommen wird. Je mehr die Senie die normale Mähreife trifft, desto größer ist der Gewinn, je weiter vorher oder nachher der Einschnitt erfolgt, desto größer ist der Verlust. Darum mit aller Kraft ans Werk, wenn die geeignete Zeit da ist!

Nicht zu früh, aber noch weniger einen Tag zu spät, denn wie bei jedem Geschäft in der Landwirtschaft, so gilt namentlich hier das Wort: „Zeit ist Geld!“

Da Körner und Stroh mit der Schnittreife noch nicht geeignet sind zur Aufbewahrung in Scheune, Schaber bezw. Schüttboden, so müssen Vorkehrungen getroffen werden, um die geschüttelten Früchte geeignet zu machen, daß sie aufbewahrt werden können, ohne daß sie verderben. Sie werden zur Einspeicherung bezw. Einspeicherung geeignet gemacht durch das Austrocknen. Zu



diesem Zwecke müssen sie den erwärmenden Strahlen der Sonne und dem Luftzuge ausgesetzt werden. Dabei dürfen wir aber auch nicht übersehen, das abgemähte Getreide gegen Regen, Hagel und Nebel bestmöglichst zu schützen. Je unmittelbarer wir das abgemähte Getreide der Einwirkung der Sonne und des Luftzuges aussetzen, desto schneller erfolgt das Austrocknen, desto weniger ist aber auch das Getreide gegen atmosphärische Niederschläge geschützt. Man hat bezüglich des Verhältnisses von Schnelligkeit des Trocknens und Sicherheit gegen Niederschläge bei den Trocknungsmethoden drei Gruppen aufgestellt:

1. Bei großer Schnelligkeit des Trocknens: geringe Sicherheit gegen Niederschläge;

2. Bei mittlerer Schnelligkeit des Trocknens: mittlere Sicherheit gegen Niederschläge;

3. Bei geringer Schnelligkeit des Trocknens: große Sicherheit gegen Niederschläge. In die erste Gruppe gehört das bei Sommergetreide beliebte Trocknen in Schwaden, bei welchem die letzteren nach Befinden ein- oder mehrmals gewendet werden. Es ist das zweifelsohne die schnellste Trocknungsmethode und mag bei sicherer Witterung angewendet werden. Wer ist aber der Witterung sicher? Wir haben bezüglich des Hafers nichts gegen diese Methode, empfehlen sie jedoch für Gerste, insbesondere wenn dieselbe für Brauzwecke verkauft werden soll, keinesfalls. Die Gerste muß sofort gegen Regenwetter geschützt werden. Das geschieht durch Binden in kleine Garben und Aufstellung in Puppen, in welchen die Gerste nachreifen und zwei Wochen und länger stehen mag, ohne daß die Gefahr einer Schädigung eintritt, das Binden soll nicht bei Regenwetter geschehen, oder wenn die Gerste von Tau naß ist. Beregnete Gerste verliert ihre schöne Farbe und ist zu einem viel geringeren Preise verkäuflich als trocken gebundene und in Puppen geborgene.

Zur zweiten Gruppe gehört das Aufstellen in einfache Stiegen, eine Trocknungsmethode, die bei uns wenig in Anwendung kommt, was vielleicht nicht ungerechtfertigt ist.

In die dritte Gruppe (geringe Schnelligkeit, große Sicherheit) gehören: die gewöhnliche Puppe, die Puppe mit Schutzmatte, welche Trocknungsmethoden zu empfehlen sind.

Das Einführen soll erst dann geschehen, wenn alle Körner in sämtlichen Aehren hart geworden sind, was am sichersten mittelst der Bähne erprobt wird.

### Winter! Spritzt und schwefelt frühzeitig!

Von Landw.-Lehrer Bauer-Worms.  
Bei der gegenwärtigen Häufung der Krankheiten kommt es häufig vor, daß das beabsichtigte Spritzen und Schwefeln unterbleibt; man hat ja auch nichts vom Rehltau und noch nichts von der Blattfallkrankheit gehört, aber es ist fehlerhaft, wenn man das Verjämmtis damit entschuldigt, denn bis jetzt haben wir nur Vorbeugungs-, aber keine Heilmittel gegen diese Krankheiten. Dazu

kommt, daß gerade die ersten Blätter, die wir jetzt durch diese vorbeugenden Maßregeln schützen wollen, die wichtigsten sind. Warum?

Die ersten Blätter, die mit Hilfe der abgelagerten Reservestoffe gebildet werden, erscheinen zuerst hellgrün und bekommen erst allmählich ihre dunkelgrüne Farbe dadurch, daß sich durch Einwirkung des Sonnenlichtes und der Sonnenwärme in den Blättern die sogenannten Blattgrünkörperchen bilden.

Erst diese dunkelgrünen Blätter können nun bei genügend Licht und Wärme aus der Kohlenäure der Luft und dem aus den Wurzeln aufgenommenen Wasser Stärke bilden, welche z. B. in großen Mengen aus Kartoffeln und Weizen gewonnen wird. Die unlösliche Stärke wird sodann größtenteils in löslichen Zucker umgewandelt, welcher an die Orte der Neubildung befördert und zum Wachstum verwendet wird, und zwar wird der größte Teil der Pflanzen aus diesen Stoffen aufgebaut oder sie werden als Reservestoff in Form von Zucker (Zuckerrübe) oder Stärke (Kartoffel) abgelagert.

Während die ausgewachsenen Blätter nur wenig Nährstoffe zu ihrer eigenen Erhaltung benötigen und Nährstoffe im Ueberfluß bilden, können sich die jungen Blätter noch nicht durch eigene Tätigkeit aufbauen, sondern brauchen noch Zuzug von den ausgewachsenen Blättern und aus den Reservestoffen, ebenso die jungen Triebe. Die Ausbildung der neuen Triebe und Gescheine, sowie der Winterknospen und die Ablagerung der Reservestoffe hängt also sehr von der Tätigkeit der ersten Blätter ab und wir müssen deshalb mit allen Mitteln darnach streben, diese ersten Blätter zu erhalten.

Tritt nun eine der oben angeführten Krankheiten sehr früh auf, dann werden gerade die ersten Blätter davon betroffen und durch deren Erkrankung oder gar Vernichtung wird die Neubildung von Nährstoffen vermindert oder unterdrückt und dadurch natürlich auch die Bildung neuen Holzes, neuer Blätter, Gescheine, Knospen und Reservestoffe, also nicht nur die Aussichten für das laufende, sondern auch die für das folgende Jahr. Tritt die Krankheit erst spät auf, dann werden in erster Linie die oberen, also jüngeren Blätter befallen, weniger die unteren, also ausgewachsenen und der Schaden ist deshalb im allgemeinen um so geringer, je später die Krankheit auftritt.

Es ist hier ähnlich wie in einer Familie mit Kindern verschiedenen Alters. Die Ersparnisse werden zunächst zur Ausbildung der ersten Kinder verwendet. Sind aber die Ersparnisse aufgebraucht und die ersten Kinder erwachsen, so müssen diese nicht nur sich selbst erhalten, sondern auch ihre noch nicht selbständigen jüngeren Geschwister unterstützen und für Ansammlung eines neuen Reservestockes sorgen.

Werden nun einige der verdienenden Kinder krank und dadurch teilweise oder ganz erwerbsunfähig, so wird dadurch auch die Ernährung der Familie geringer, es können nur geringe Remanichaffungen gemacht werden, Reservestock kann keine

zurückgelegt werden und die Ausbildung der jüngeren Geschwister wird schlechter. Werden die Ernährer nicht mehr gesund, so wird die Familie noch lange unter den Folgen zu leiden haben, auch wenn die jüngeren Kinder inzwischen herangewachsen sind und die Stelle der älteren einnehmen.

Weniger einschneidend, wenn auch nicht ohne Einschränkung wird es sein, wenn ein jüngeres, noch nicht selbst verdienendes Kind erkrankt oder stirbt und zwar um so weniger, je jünger dasselbe ist bezw. war.

Dieses Beispiel auf unsere Aeben angewendet, müssen wir in erster Linie die ersten Blätter als die ersten Ernährer der Aeben gesund erhalten, dadurch, daß man rechtzeitig spritzt und schwefelt, aber auch die jüngeren Blätter schützen durch wiederholtes Spritzen und Schwefeln zu geeigneter Zeit.

### Praktisches aus der Landwirtschaft.

**Das Brüten der Tauben.** Die Nacht über läßt die Taube auf den Eiern und brüet bis etwa 9 oder 10 Uhr morgens, um welche Zeit sie vom Tauber abgelöst wird, der seinerseits bis 3 oder 4 Uhr nachmittags brüet. Nach etwa 8 Tagen fangen die Eier, welche gut sind, an, sich dunkler zu färben, während die verdorbenen weiß und durchscheinend bleiben; es ist dies ein sicheres Merkmal, doch darf man das verdorbene Ei nicht wegrechnen. Ueberhaupt darf man während der Brutzeit die auf den Nestern sitzenden Tauben in keiner Weise beunruhigen, muß in ihrer Nähe auch jedes starke Geräusch, namentlich das Schlagen von Eiern gegen Eien, das Klopfen gegen die Wände und dergleichen streng vermeiden. Unten werden dadurch die noch in den Eiern sitzenden Jungen geblöet, oder die brütende Taube fährt während auf oder steigt erschrocken weg, so daß sie in beiden Fällen oft ein Ei mit herausreißt. Wenn eine brütende Taube abhanden kommt, so bleibt die andere noch zwei bis drei Tage auf den Eiern sitzen, wenigstens so viel, daß sie nicht erkaltet, und erhebt während der Zeit öfter einen Klageruf. Hat dies aber nicht geholfen, so geht sie nach Verlauf einiger Tage vom Neste fort und läßt, oft nach den Eiern hinsehend, mehrere Tage trauernd da. Sind die für die Brut erforderlichen (höchstens 18) Tage verfloßen, so kommen beide Eier zugleich, jedenfalls aber binnen wenigen Stunden nacheinander aus, worauf die Alten die Schalen aus dem Neste entfernen.

Als Kennzeichen für frühzeitig gemähtes, gutes und wertvolles Heu gelten seine allzu große Länge der Stengelzusammensetzung aus süßen, zartstengeligen und möglichst blattreichen, durchwachsenen Grasarten, Mischung mit aromatischen Kräutern, namentlich Klee und Leguminosen, sowie nicht zu große Feuchtigkeit. Solches Heu ist nicht nur in diätetischer Hinsicht gut, sondern es sind in ihm auch alle Nährstoffe enthalten.

Die Gillegrube muß fest schließen, fehlt dieses, so gehts wie bei einer Pflanze, worin man tochen will, obwohl sie Löcher hat. Die Gillegrube muß nicht bloß unten an den Seiten fest schließen, sie muß auch so zugedeckt werden können, daß das Ausströmen der Bestandteile der Gille nicht möglich ist. Zur Gille gehört der Urin der Tiere, die Flüssigkeiten, die vom Reithen des Stalles und der Gerätschaften im Stalle, wo möglich in die Grube geleitet werden; endlich werden auch Kuhfladen hinzugegeben. Kommt das sogenannte Klümpchen mit den feineren Teilen in die Gillegrube, so entsteht recht bald eine große Wärme, und



die Säure hat damit schon begonnen. Mit dem Beginn der Säure steigt auch das Zerfalle in die Höhe, welches etwas scharf und stark riecht und Ammoniak genannt wird. Ist das Gellenloch nicht gut zugebaut, so frömt das in der Gille Zerfalle in die Luft und die Gille wird so immer ärmer und schwächer; ist aber das Gellenloch gut verschlossen, dann dringt wohl auch das Zerfalle in die Höhe, welches etwas scharf jedoch an der Dede an und fällt in Tropfen wieder in die Gille zurück und geht somit nicht verloren. Aus diesem geht klar hervor, welchen Nachteil der Landwirt hat, der sein Gellenloch nicht in der Ordnung hält, d. h. der es nicht gut geschlossen hat.

Das Manwerden der Milch beruht einzig und allein auf der Einwanderung eines Bazillus, nämlich des Bacillus cyanogenus. Die früher gütliche Ansicht, daß das Mebel auf einer Erkrankung der Kuh, welche die betreffende Milch liefert, beruhe, ist durchaus ebenso falsch wie die Annahme, daß Mangel an frischer Luft die Ursache sei. In Kellern oder Aufbewahrungsräumen, in welchen sich der Bazillus eingenistet hat, wird mehr oder weniger jede darin aufbewahrte Milch blau. Selbstverständlich wird ein solches Gelingen des Bacillus cyanogenus durch Unreinlichkeit und dumpfe feuchte Luft gefördert. Das einzige Mittel zur Verreibung des Bazillus ist gründliche Desinfektion des Milchfellers bzw. Aufbewahrungsräumens und aller Milchgefäße.

Der Nutzen des Bedeckens des Bodens erstreckt sich auf die Verhütung des Unkrauts, die Durchlüftung des Bodens und die Verhütung des Austrocknens desselben. Je öfter dasselbe vorgenommen wird, um so vollkommenere wird man diese Zwecke erzielen. Jedenfalls sollte man den Boden so oft und zeitig lockern, daß das Unkraut in jugendlichem Zustand vernichtet wird. Einmal fördert man die Arbeit besser, und das Unkraut kann nicht so viel Schaden anrichten, sich namentlich nicht vermehren.

Die Gründüngung bietet besonders im trockenen Boden mancherlei Vorteile, deren größter darin besteht, daß solcher Boden reicher wird und nicht so sehr unter Dürre leidet. Die gütliche Wirkung wird nicht allein durch die Bereicherung des Bodens an Humus hervorgerufen, sondern dadurch, daß die Leguminosen mit ihren tiefreichenden Wurzeln den Wasserbedarf der Untergrundschiefer, oft sogar den Grundwasser entnehmen und den Oberflächenschichten, welche bei der Folsafrucht die Wasserleiteranten sind, Gelegenheit zum Aufspeichern von Wasser geben.

Die Krüpfleie hat im Jahr drei Generationen, eine Winter-, eine Frühlings- und eine Sommergeneration. Die Fliegen der Wintergeneration erscheinen in der Regel von Ende August bis Mitte September, die der Frühlingsgeneration etwa von Ende April bis Mitte Mai. Das vollkommene Insekt der Sommergeneration erscheint in den meisten Fällen spätestens bis Mitte Juni.

Puffbohnen verlangen einen nahrhaften, aber nicht frisch mit Stallmist gedüngten Boden. Will man die Nährkraft des Bodens verbessern, dann gebe man bei der Vorbereitung Kainit und Thomasmehl. Bei der Kleinkultur wird statt des Kainits besser Kalifalz mit 40prozentigem Gehalt genommen. Kainit gibt den Puffbohnen etwas grobe Struktur. Als Vorfrucht ist Kaffis empfehlenswert. Bei Trockenheit des Bodens sind die Erträge weniger gut.

**Säugebäuche junger Kaininden.** Die Säugebäuche bei jungen Kaininden sind gewöhnlich auf unrichtige Fütterung zurückzuführen. In viel oder lange gelegenen Grünfütter, zu reichliche Gaben von Gartenabfällen, wie Salat, Stroh u. dgl., welche Stoffe überhaupt wenig nahrhaft, dafür aber um so wasserhaltiger sind, führen oft zu Säugebauch herbei. Gutes Heu, sowie

Rübenfrucht in geringen Gaben bewirken oft etwas Besserung. Manche Tiere sind durch erbliche Veranlagung dazu disponiert, und in solchen Fällen läßt sich nicht helfen.

**Balggeschwürre der Kaininden** sind Entzündungen des Unterhautzellengewebes, welche sich zu starken Geschwülsten erweitern. Ursache ist meist Mangel an Bewegung. Behandlung: Nachdem die Haare an der Geschwulststelle und um dieselbe herum abgeschnitten sind, wird die Geschwulst durch Einschnitt mit einem sehr scharfen Messer geöffnet, der darin enthaltene Eiter sorgfältig ausgedrückt und die Wunde mit reinem, lauwarmen Wasser, dem einige Tropfen 5prozentiger Karbolsäure zugefügt werden, ausgewaschen. Die Wunde ist womöglich 2-3 Tage offen zu halten und erst, wenn man sich überzeugt hat, daß aller Eiter daraus entfernt ist, mit Jodoformtollodium zu überstreichen, wonach schnelle Heilung erfolgt.

**Untharven.** Dieses Mebel kommt nur bei Tieren vor, welche Weiden beziehen, und zwar tritt es meist bei Beginn des Weideganges ein. Zwei Kilo pulverisierter Eisenrinde, je ein Kilo Stalmurmel- und Mannpulver sowie ein Kilo Kaffisöl voll Petroleum werden für Pferde zur Lanze gemacht und auf einmal verabreicht; für Kainidie rührt man das gleiche in Leinamensöl ein. Solche Portionen gibt man zwei bis drei Tage hindurch täglich zweimal. Für Schafe rechnet man als Portion ungefähr den dritten Teil. In der Hieregegend reibt man Terpentinöl mit Salzwasser zu gleichen Teilen ein. Ferner wird folgende Behandlung empfohlen: Weidung des Weideganges, viel schleimiges Geßüß und gutes, leichtverdauliches Kraftfutter. In Verstopfung bei den leidenden Tieren vorhanden, so gebe man in 1/2 Liter dünnen Leinamensöl 250 Gramm frisches Leinöl oder Rizinusöl, lege auch Kaffisöl aus lauwarmem, mit etwas Leinamensöl und Del vermischt Wasser. In der Hieregegend des Patienten bringe man Lehmanische oder kalte Umschläge zur Anwendung und gebe innerlich Fleischer und zwar 10 Gramm pro Tag für ein erwachsenes Kind, 2 Gramm für ein Schaf in wässriger Lösung.

**Der Essigsäuretrieb des Weines.** Zur Beilegung des Stiehs werden sehr verschiedene, bald gute, bald schlechte Mittel angewandt. Welche Mittel wir aber auch immer anwenden, so hat immer der Wein, welcher einen Stieh gehabt hat, viel mehr Reizung wieder einen Stieh zu bekommen, wenn dieser auch beseitigt war, als ein anderer Wein; er hat selbst große Reizung, ganz in Essig überzugehen. Einerseits bleiben nämlich immer Essigsäurepflanzen im Wein zurück, die sich auf demselben wieder entwickeln können, sobald die Verhältnisse hierzu günstig sind, andererseits entwickeln sich die Essigsäurepflanzen viel leichter auf dem Wein, wenn er bereits eine gewisse Essigsäure enthält. Alle Mittel aber, die wir dem Wein zusetzen, um Säure zu neutralisieren, entfernen nie Essigsäure, weil keine der hier anzuwendenden Basen unlösliche Salze mit der Essigsäure bildet. Am besten fahren wir noch, wenn wir, sobald sich an einem Wein der Anfang eines Stiehs zeigt, den Wein in ein leicht eingedampftes Faß ablassen. Da die Essigsäurepflanzen an der Oberfläche des Weines sind, so darf man erweisen, daß Faß beim Ablassen nicht erschüttern, damit die Pflänzchen möglichst wenig mit dem Wein gemischt werden, und zweitens den obersten Teil des Weines nicht zu dem Weine im neuen Faß bringen.

**Rosenkohl,** dessen Pflanzzeit jetzt bevorzieht, liebt altgerabenen Boden, der sich bereits wieder etwas gesetzt hat und insofern etwas fest geworden ist. Als Nachfrucht ist man insofern mehr auf eben abgeleerte und deshalb frisch geätzte Beete angewiesen, die der Rosenkohl weniger liebt. Man kann die Festigkeit des Bodens in sol-

chen Fällen durch Antreten erzielen, wobei aber die Tretpetier benutzt werden sollen.

**Starkrampf beim Kainidie.** Die dabei auftretenden Erscheinungen sind: Steifheit der Gliedmaßen und des Rückens; die Bewegung geschieht mühsam, frei; besondere Wendungen werden vermieden. Die Tiere legen sich nicht, tun sie es, so können sie nicht aufstehen. Sie freßen und saufen aber gut. Manchmal schmeißt die Tiere sehr. Mit abgang verzögert. Die Ursachen dieser Krankheit sind nicht näher bekannt, oft sollen sie von Erkältungen herrühren. Bei Starkrämpfen ist die Ursache in der durch die Wunde hervorgerufenen Erschütterung des Nervensystems zu suchen. Vorbeugungsmittel wären, die Tiere vor Erkältungen zu schützen; den Erkrankten gibt man leichter dauliches, gutes Futter, Meßtränken und wenn sie an Verstopfung leiden, etwas Glaubersalz.

**Recht wenig für die Fütterung der Schweine geeignet** erweisen sich Reismehl und Reiszuttermehl, weil sie erschaffen wirken, zu häufigen Verdauungsstörungen führen, auch Fleisch und Speck einen unangenehmen Beigeschmack annehmen.

**Um das Totbrüden junger Ferkel** durch das Muttermilch zu verhüten soll man Langstroh überhaupt nicht zur Streu in Mutterställen verwenden, sondern nur kurzgeschlittenen Stroh oder Stroh Sägemehl usw. Das beste Mittel ist jedoch falls das Unterbringen der Ferkel in einen besonderen Stalle neben dem der Mutter bis sie die nötige Gewandtheit erreicht haben. Empfehlenswerter ist es ebenfalls, wenn man an drei Seiten des Mutterstalls in einer Entfernung von etwa 15 Zentimeter von der Wand und 20 Zentimeter hoch Latzen anbringt, welche das Muttermilch hindern sich unmittelbar an die Wand niederzulegen und dem Ferkel Gelegenheit geben, sich ungehindert durch die ruhbedürftige Mutter daselbst zu bewegen, resp. sich dahin zurück zuziehen, sobald die Mutter sich im Innenraume niederlegt.

**Führt die Jauche bald aufs Feld.** Namentlich während der warmen Jahreszeit soll man die Jauche, soweit sie nicht zur Reinhaltung des Düngers notwendig ist, bald verwenden. Nach in neuerer Zeit angelegten Versuchen verliert sie bei der Verdunstung ganz bedeutende Mengen ihres Stickstoffgehaltes. Es enthält im Durchschnitt: Jauche frisch 0,79 pCt. Stickstoff, 10 pCt. der Flüssigkeit verdünnt, 0,45 pCt. Stickstoff, 25 pCt. der Flüssigkeit verdünnt, 0,15 pCt. Stickstoff, 40 pCt. der Flüssigkeit verdünnt, 0,13 pCt. Stickstoff, 85 pCt. der Flüssigkeit verdünnt, 0,11 pCt. Stickstoff ganz verdünnt 0,08 pCt. Stickstoff. Die Zahlen zeigen deutlich, wie nachteilig es ist, wenn man die Jauche bei Wind und Sonnenschein ausführt; am zweckmäßigsten ist es, sie im Sommer abends auf das Feld zu bringen, dann vermindert sie während der kühlen Nacht zu welcher Zeit die Verdunstung gering ist, in den Boden.

**Das Vorkaufsrecht.** In Miet- und Pachtverträgen wird oft ausgemacht, daß der Mieter oder Pächter das Recht haben soll den Miet- oder Pachtgegenstand vor allen sonstigen Kaufliebhabern zu erwerben. Dieses Recht nennt man das Vorkaufsrecht. Wenn sich dieses Recht auf ein Grundstück bezieht, so muß der Vertrag darüber gerichtlich oder notariell abgeschlossen werden (§ 313 B. G. B.). Eine bloße Beglaubigung des getroffenen Abkommens genügt nicht, und auch ein einfacher schriftlicher Vertrag ist ausreichend. Es braucht nicht der ganze Miet- oder Pachtvertrag in der Form des § 313 abgeschlossen werden, aber die Vereinbarung über das Vorkaufsrecht erforderlich, sonst ist keiner der Vertragstheben an das Kommen gebunden, weil dieses mangels der gesetzlichen Form jeder Wirksamkeit entbehrt.



**Grünfütter für Säbner.** Während der Sommermonate ist die Zugabe von Grünfütter an Säbner ganz unerlässlich, wenn man die Tiere bei guter Gesundheit und bei befriedigender Vegetativität erhalten will. Wenn die Säbner einen genügend großen freien Anlauf haben und sich vielleicht auf Wiesenplätzen oder Weiden Gelegenheit zur Aufnahme von Gras oder Klee oder andern Kräutern bietet, dann braucht man an die besondere Darreichung von Grünfütter kaum zu denken. Fehlt aber eine solche Gelegenheit und sind die Säbner vielleicht gar auf einen ungeschlossenen Hofraum angewiesen, so muß den Tieren jeden Tag Grünfütter vorgelegt werden. Hierzu eignet sich als Grünfütter, wie es den Kühen bei Stallfütterung gegeben wird, also Klee, Alceas, Grünfüttergemenge usw. Aber auch alle Mattabfälle von Grünmische, wie es der Garten bringt, sind sehr gut geeignet. Die Grünfütterüberreste, die von den Säbnern an einem Tage nicht verzehrt sein sollten, müssen aber am nächsten Tage, ehe frisches Grünfütter vorgelegt wird, vom Futterplatz entfernt werden, da solche Überreste, wenn sie auch nur zwei oder mehrere Tage im Säbnerhaute herumliegen, zu faulen beginnen.

**Beischlagen der Ochsen.** Kommen Zugochsen viel auf die Straße oder auf hartes Pflaster in Städten, so ist es unbedingt notwendig, daß man sie beischlagen läßt. Die Schienlöhne nützt sich nämlich auf rauhem Wege sehr rasch ab. Da die Sohle des Hufes nur dünn ist, so kann schon nach wenigen Tagen das Durchfließen derselben eckolagen und die Tiere vermögen kaum mehr zu gehen. Am notwendigsten bedürfen Ochsen mit feil gehaltenen Hufen und sogenannten Hockflauern ein Beschlag, da bei diesen der Sehenteil sehr bald empfindlich wird. Das Beschlagen muß die Sohle bedecken, es darf aber nicht auf der Sohle aufliegen. Bei regelmäßiger Verwendung der Ochsen zur Arbeit muß das Beschlag etwa alle 6 Wochen erneuert werden.

**Viehhandel.**

**Berlin.** (Antikar Bericht.) Es standen zum Verkauf: 2948 Rind., 1402 Kalb., 13220 Schafe 9114 Schweine.

Bezahl wurden für 100 Pfund oder 50 Kg. Schlachtgewicht in Mark (bez. für 1 Pfund in Pf.): Für Kinder: Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, höchstens 6 Jahre alt 72—76, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 67—71, 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 63—66, 4. gering genährte jeden Alters 59 bis 62. — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 68—72, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 65—67, 3. gering genährte 60—64. Färren und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Färren höchsten Schlachtwerts —, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts; bis zu 7 Jahren alt 64—66, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färren 58 bis 60, 4. mäßig genährte Kühe und Färren 56—58, 5. gering genährte Kühe und Färren 52—55. Kälber: 1. feine Mastkälber (Bollmilchmäit) und beste Saugkälber 82—86, 2. mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 70—78, 3. geringe Saugkälber 54—64 4. ältere gering genährte Kälber (Kreiser) 58—62 Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlammel 76 bis 79, 2. ältere Mastlammel 72—75, 3. mäßig genährte Sammel und Schafe (Merzschafe) 65—70, 4. vollreiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — bis —. — Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen — 66, 2. fleischige 64—65 3. gering entwickelte 62—63, 4. Sauen 62—

Für 100 Pfund mit 20 pCt. Tara.  
Verkauf und Tendenz:  
Das Rindergeschäft miedelte sich glatt ab. Es wurde zeitig ausverkauft. Der Kalbhandel gestaltete sich glatt. Gute Schlachtschafe wurden bei lebhaftem

Bei der Notiz nach Schlachtgewicht wird der Preis des ganzen Tieres auf das Gewicht der vier Viertel verteilt, ohne Abzug des Wertes von Haut und Kram.

Responsible Redakteur: Paul Better, Berlin O.

Sandel frühzeitig ausverkauft. Auch im Uebrigen war der Handel glatt. Es blieb kein Ueberstand. Der Schweinemarkt verlief glatt und wurde geräumt.

**Futtermittel.**

**Stettin.** (Original-Bericht von Schütt und Hrens.

Wir notieren heute: Marceller sog. haarfreie Erdnussfuchen per 50 Kg. Mk. 7,00—7,75, Erdnussfuchentmehl, doppelt gesiebt und gereinigt Mk. 7,25—8,00, Erdnussfuchenschrot Mk. 7,35—8,10, Baumwollsaatfuchentmehl Mk. 7,10, Baumwollsaatmehl, amerikanische Mk. 7,10—7,30, do. doppelt gesiebt und entfärbt Mk. 7,20—7,60, Sesamfuchentmehl Mk. 6,50—6,75, Kotosfuchentmehl Mk. 7,00—7,20, Palmkernfuchentmehl Mk. 6,20 —, Sonnenblumenfuchentmehl Mk. 6,50 —, Rapsfuchentmehl Mk. 5,90—6,10, Leinfuchentmehl Mk. 7,10—7,30, Cleveland Leinfuchentmehl Mk. —, Hanffuchentmehl Mk. 5,30—5,50, Malzkeime, getrocknete Mk. 5,50—, Getreideschlempe, getrocknete Mk. 5,75—6,00, Nangoon-Reisfuchentmehl Mk. 5,00 bis 5,50, amerik. Fleischfuchentmehl der Liebig-Comp. Mk. 12,00 —, amerik. Weizen-Mais —, Maisfuchentmehl grob oder fein —, Weizenmehl —, Weizenkleien Mk. 6,50 —, Roggenkleie Mk. 5,50—5,75, Weizenkleien 5,00—5,20, Phosphorsaurer Futterkalk Mk. 10—12, Fleischfuchentmehl, auf eigener Dampfmaschine hergestellt, 25 Pf. pr. 50 Kg. feiner, sonst nicht extra aufgeführt. Alles boden/haltfrei Stettin. Netto Kasse.

**Hamburg.** (Originalbericht von Cölln und Gliemann.

**Krautfuttermittel.**  
Auch in der abgelaufenen Woche war die Frage für disponible Ware wegen der Gewerke nur sehr gering; für spätere Sichten bleibt das Interesse indessen ein sehr gutes und sind einzelne Artikel wie Kotosbruch, Palm- und Leinfuchentmehl sowie weisse Erdnussfuchentmehl besser Qualität, deren Produktion wegen der Quantität geringen Wertes sehr beschränkt ist, wiederum eine Kleinigkeit geliegen.

**Heutige Notierungen:**

Bezeichnung des Futtermittels.	Q. halt.	Preis	
		von	bis
Sogen. weisse Russische-Erdnussf.	47	8	15,20 16,00
" w. Russische-Erdnussfuchentm.	47	8	15,20 15,90
haarfr. Marceller-Erdnussf.	46	7	14,00 14,30
Deutsches Erdnussfuchentmehl	46	7	13,90 14,30
Entf. u. dopp. gel. Baumwollsaatm.	49	9	14,60 14,80
Dopp. gel. Texas-Baumwollsaatm.	49	8	14,30 14,50
Amerik. Baumwollsaatmehl	46	8	13,00 13,80
Baumwollsaatfuchentmehl	46	8	13,80 14,20
Fleischfuchentmehl, Orig. Liebig	80	10	22,50 24,00
Deutsche Palmkernfuchentmehl	17	7	11,50 11,70
Deutsches Palmkernfuchentmehl	18	2	10,20 10,40
Indischer Cocosbruch	19	13	14,20 14,00
Cocosfuchentmehl	19	9	13,40 15,20
Sesamfuchentmehl	38	11	12,70 14,40
Rapsfuchentmehl	31	9	11,40 14,00
Deutsche Leinfuchentmehl	29	8	14,40 15,00
Hannoverer Reisfuchentmehl	12	12	9,60 9,90
Sogen. h. amerik. Maisfuchentmehl	24	10	12,60 13,00
Getrocknete Bierrebe	23	8	10,50 11,00
Getreideschlempe	30	10	11,80 12,50
Malzkeime	25	3	10,40 10,90
Grobsh. gesunde Weizenkleie	17	4	9,40 9,80

**Butterhandel.**

**Wochenbericht von Just. Schulze & Sohn, Berlin C. 19.**

Obwohl wir uns in der Ferien- und Reisezeit befinden, wo gewöhnlich der heisse Konsum schwächer zu werden pflegt, ist in diesem Jahre hiervon noch nichts zu merken.

Die Nachfrage ist nach allen Sorten Hofbutter eine äußerst rege und räumen sich die Zufuhren zu höheren Preisen schnell.

Preisfeststellung u. der von der ständigen Deputation gewählten Notierungs-Kommission: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia. Mk. 113—115, IIa. 110 bis 113, IIIa. 108, Abfall 98—102.

Tendenz: fest.

**Berlin.** (Originalbericht von Gebr. Gaus.)  
Butter. Die äußerst rege Nachfrage nach allen Sorten Butter bewirkt bei den kleineren Zufuhren, die nicht zur Deckung des Bedarfs genügen, eine

weitere Steigerung der Preise. Die Zufuhren von russischer und sibirischer Butter bleiben klein und werden trotz hoher Forderungen schnell geräumt.

Die heutigen Notierungen sind:  
Hof- und Genossenschaftsbutter Ia. Qualität Mk. 113 bis 115, Hof- und Genossenschaftsbutter IIa. Qualität Mk. 110—113.

Preis franko Berlin.  
Ia per 50 kg . . . . . 113—115  
IIa do. . . . . 110—112  
Abfallende . . . . . 105—108  
Land: . . . . . —

Die Steigerung am Schluss der Vorwoche ging zum Teil wieder verloren, da die Unternehmungslust infolge schwachen Abfanges fehlt. Wenn auch in den nächsten Wochen eine Hebung des Konsums kaum zu erwarten ist, so muß doch bald durch Bezüge von Amerika an eine Verbesserung der kontinentalen Käufer gedacht werden, um den stärkeren Herbstbedarf decken zu können.

Die heutigen Notierungen sind: Choice Western Steam Mk. 43,75—44,25, Amerik. Tafelschmalz Borussia Mk. 44,50, Berliner Tafelschmalz Krone Mk. 45,—, Berliner Prateschmalz Kornblume Mk. 47, in Tierces bis Mk. 52.

Spez: Der Abzug ist gut bei festen Preisen.

**Saaten-Markt-Bericht.**

Original-Sämerei-Bericht von A. Mey & Co., Berlin W. 57, Wilhelmsstr. 57.

Die Roggenerte hat in Gegenden mit leichtem Boden bereits begonnen und war daher das Geschäft in Weizenarten für Saatgutergänzung und Gerändung etwas größer als bisher. Buchweizen, Invernackee, Erbsen, Bohnen, Weizen, Senf, Getreide, Spörgel, Raps, Klee, Lupinen etc., sowie Stoppeln wurden bereits recht zufriedenstellend bestellt, von letzteren möchten wir speziell den Professor Heinrich Roggen erwähnen, welcher infolge der in letzten Jahren erfolgten großen Reklame jetzt schon in bedeutenden Quantitäten zur weiteren Lieferung beordert wird.

Ueber die Ernte in Anhalt, Sachschwingel, Roggengras und Weizkeil lauten die Berichte weiterhin günstig, während Frankreich in Invernackee infolge kleiner Ernte auf hohe Preise hält.

Unsere Kataloge sind erdichtet und stehen ebenso wie benutzte Prospekt aller landwirtschaftlichen Saaten unter Angabe der Reinkheits- und Reinkrafts-Prozente stets prompt und kostenfrei zu Diensten. — Wir bitten recht dringend, ehe die Herren Landwirte ihren Bedarf einenden, solche vorher von uns zu verlangen.

Wir notieren und liefern unter Garantie der Saatenreinkheit und Saatenreinheit, bei Weizkeil Freiheit von amerikanischem, italienischem und südfranzösischen Saaten an inländischem Lager:

Invernackee 36—38, Serradella 20—23, Delvettig 29—32, Saatgut 12—15, Spörgel 10—13, Sandweizen 24—27, Johannisroggen 9—10, edler Virgin, Weizenmais 8½—9½, Zuckerrübe 14, Weizenkörner 10—11, Saatenkörner 9—10, Buchweizen 11—12, Saatenkörner 9—10, Lupinen 8—10, Klee, inländische weisse Saaten 60—63, Bullenkleie, weisse 73—78, Weizkeil, weisse 50—60, Schwed. Klee, weisse, 62—73, Wundklee, weisse 44—52, Gelbklee weisse, 18—21, Orig. From. Luzerne, weisse 58—61, Piemont. Luzerne, weisse 55—58, Saatenkörner, weisse 58—60, Vossackee, edl. 38—41, Schotenklee 82—85, Sparfelle 17—19, engl. Mais 15—17, ital. Mais 15—18, franz. Mais 53 bis 60, Zimollee 18—26, Anhaltgras 48—58, Rammgras 68—90, Sonnegras 16—26, Weizenhalm 24 bis 30, Weizenstoppeln 30—37, Gem. Weizen 90—98, Weizenhalm 30—37, 60, Ringgras 26 bis 36, Schafschwingel 14—16, Roggengras, edle Gabelmüllig 140—145, Kiefern —, Fichten —, Futterrüben verbesserte größte Endorfer, Elter-Qualität —, Rammthoh Rogg Weiz, Original-Saat —, Große lange rote Lammt, hier gebräute Saat —, runde edle Endorfer —, Golden Landrad —, Lanter (Kuhrebe) —, Hebräen: weisse rotköpfige Ägel 50, weisse grünköpfige Ägel 46, verbesserte lange gelblich-weißköpfige grünköpfige Kiefern-Rammthoh-Stoppeln 64, lange weisse rotköpfige Kiefern 43, lange weisse grünköpfige Kiefern 41, lange weisse rotköpfige Ulmer 46, lange weisse Finkenbann 39, runde weisse rotköpfige 41, runde weisse grünköpfige 39, Alles per 50 Kg. ab Berlin.

Druckt und herausgegeben von John Schwersins Verlag, Aktiengesellschaft, Berlin O., Ho. marktstr. 4



# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich  
(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn-  
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.  
Abonnementpreis Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:  
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,  
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,  
1 Mark 20 Pf. durch den Hermsdrücker,  
1,62 Mark durch die Post incl. Postgeld.

Nr. 170.

Sonnabend den 22. Juli.

1905.

## Der Bückeburger Meineidsprozess

findet fast in der gesamten Presse eine einseitige Beurteilung, d. i. eine scharfe Beurteilung der dabei zu Tage getretenen Missethäter. Allseitig verurteilt wird die Art der Handhabung der Justiz, über die sowohl im Meyerischen, wie in den früheren Oldenburgischen Prozessen mehr als eigenartige Dinge ans Tageslicht gekommen sind, und selbstredend auch die in Oldenburg grassierende Spielwut. Nur zwei Blätter, die „Köln. Volkszeit.“ und die „Deutsche Tageszeit.“ bemühen sich, Entschuldigungsvorschläge zu machen mit dem Hinweis, daß das Spielwesen in Oldenburg nicht schlimmer sei als in den Berliner Spielclubs. Dieser Einwand ist aber recht fadenförmig, denn zwischen beiden Dingen ist doch ein gewaltiger Unterschied. Was in Oldenburg die Öffentlichkeit besonders nahe angeht, war die fast ausnahmslose Beteiligung der Oldenburgischen Besatzungstruppen an Hazardspielen, vor allem der Justizbeamten, die doch berufen sind, gemäß dem Strafgesetzbuch der Duldung verbotenen Glücksspiels entgegen zu wirken. Durch das Bekanntwerden von all diesen Dingen mußte die Autorität der Beamten und das Ansehen der Justiz außer Zweifel erschüttert werden. Dazu kommt, daß durch die ganzen bekannt gewordenen Vorgänge, wie es denn auch tatsächlich der Fall gewesen ist, die Objektivität der Richter gerüht und ihre Unbefangenheit völlig illusorisch werden mußte. Was den Minister Ruchstrat anbelangt, der bei der ganzen Affäre im allergeringsten Grade erschein, so erklärt selbst ein so sanftes Blatt wie die „Köln. Ztg.“, daß ihr die Stellung des Justizministers nach diesem Prozess vollends unhaltbar geworden zu sein scheint. „Am besten wäre es gewesen, wenn er von vornherein, um jeden Anschein der Beeinflussung zu vermeiden, sein Amt, wenn auch nur zeitweilig, niedergelegt hätte. Was an Nachteiligen jetzt zu Tage gereten ist, fällt nun nicht nur auf Herrn Ruchstrat, sondern auch auf den Minister, den höchsten Justizbeamten des Landes, zurück, und damit ist eine Lage gegeben, die uns durchaus unendlich erscheint. Ein Minister, vor allem aber der Justizminister, muß eine unanfechtbare moralische Autorität darstellen. Ob Herr Ruchstrat diese heute noch besitzt, möchten wir täglich bezweifeln.“

Ähnlich klingt es aus allen Lagern heraus. Alle Welt hält es für selbstverständlich, daß die Konsequenz, d. h. Rücktritt von dem Ministerposten, gezogen werden muß. Nur Herr Ruchstrat ist gegenwärtig Unmüde. Er läßt sich durch nichts erschüttern und bleibt nach wie vor trotz allem Minister.

## Zur Lage in Rußland.

Am Mittwoch begann in Moskau der Kongress der Semstwo und Städte seine Beratungen, die einen wesentlichen Einfluß auf den weiteren Gang der freiheitlichen Bewegung haben und auch einen Eindruck auf die Organisation der russischen Volkvertretung und die Reformaktion üben dürften. Der Kongress, dem natürlich von der russischen Regierung wieder manche Hindernisse in den Weg gelegt wurden, trat um 1 Uhr nachmittags im Palais des Fürsten Dolgoruki zusammen und wählte den Grafen Swidenko zum Vorsitzenden. Im ganzen nahmen über 200 Delegierte daran teil, darunter Vertreter der sibirischen Städte. — Ueber den Verlauf der ersten Sitzung verbreitet das offiziöse Telegraphenbureau folgendes: Der Präsident des Moskauer Semstwoamts legte dem Kongresse die von der Verwaltung gemachten Schwierigkeiten dar. Wie sich herausgestellt, hatten diese ihren Grund in dem Gerücht, der Kongress beabsichtige, eine konstituierende Versammlung zu proklamieren. Das Kongressbureau gab die Versicherung, daß nichts dergleichen beabsichtigt sei. Trotzdem sich der Generalgouverneur dafür verwendete, daß dem Kongresse keine Schwierigkeiten bereitet werden sollten, erschien in der ersten Sitzung der Polizeimeister in Begleitung von Polizeibeamten mit einer schriftlichen Aufforderung des Stadtbauwärters, die Sitzung zu

schließen und verlas Gesetze und Zirkulare, auf Grundlage welcher die Verwaltung den Kongress für ungesetzlich hält. Der Präsident des Kongresses erklärte, er halte die Anordnung der Verwaltung für ungesetzlich, er fühle sich daher nicht verpflichtet, sie zu berücksichtigen und werde die Sitzung nicht schließen. Der Polizeimeister forderte die Namen der Anwesenden und alle Dokumente. Als Antwort darauf erscholl: Notieren Sie ganz Rußland! Endlich gelang es der Polizei, ein Protokoll aufzusetzen. Auf den Protest eines Kongressmitgliedes gegen die Beratung des nicht offiziell veröffentlichten Projekts Bulgins wurde namens des Bureaus darauf hingewiesen, daß die in Petersburgern veröffentlichte Mitteilung über das Projekt von keiner Seite demontiert worden sei. Der Umstand, daß der Nachdruck der Mitteilung sogar verboten worden ist, bestätige ihre Authentizität. In der Sitzung erschien ferner eine Abordnung des Kongresses der Industriellen, geführt von Kowalewski, zur Begrüßung, das Bureau lehnte aber die Begrüßung ab. Dem Semstwo-Kongress ging eine Denkschrift des Verbandes der Moskauer jüdischen Intelligenz zu über die Teilnahme der Jüdinnen an der Volksvertretung.

Der Kongress gab, nachdem er über den Plan einer von Bulgins zusammengestellten Gossudarstwennaja Duma verhandelt worden war, und den Bericht des Organisationsbureaus gehört hatte, sein Urteil dahin ab, daß die Verwirklichung des Planes Bulgins oder eines anderen, auf ähnlichen Grundlagen ausgearbeiteten und daher für die Schaffung einer Nationalversammlung in der wahren Bedeutung des Wortes ungeeigneten Planes nicht dazu angetan sein würde, die Ruhe im Lande wiederherzustellen, von dem Zustande der Anarchie zu befreien und es auf den Weg einer friedlichen, normalen Entwicklung auf Grund einer festen Staatsordnung zu führen. Obgleich also der Kongress der Semtwos und Städte weder die Gossudarstwennaja Duma Bulgins noch irgend einen andern Plan, welcher keine Volksvertretung im wahren Sinne des Wortes schafft, anerkannte, sprach er sich doch im Hinblick darauf, daß eine Volksvertretung, welcher Art sie auch sein möge, als Stützpunkt für die Bewegung zugunsten der politischen Freiheit dienen könne, dahin aus, daß geeignete Vertreter der Semtwos und Städte in möglichst großer Zahl in der Gossudarstwennaja Duma, falls diese zustande käme, vertreten sein und dort eine selbständige Gruppe zur Erreichung der Garantien persönlicher und allgemeiner Freiheit bilden sollten. Die Unannehmlichkeit des Entwurfs Bulgins begründet der Kongress folgendermaßen: Ein auf Vermögenszensus und Klassenstellung der Wähler sich gründendes Gesetz beraube die in Aussicht genommene Volksvertretung der Möglichkeit, die wahren Gedanken und den Willen des Volkes zum Ausdruck zu bringen. Der Ausschluß zahlreicher Kategorien russischer Bürger von der Beteiligung an den Wahlen widerspreche den Grundsätzen der Gerechtigkeit und einer weisen Staatspolitik. Das Fehlen der Garantien für die persönliche und allgemeine Freiheit und für die persönliche Unantastbarkeit sowie die Beaufsichtigung der Wahlen durch Verwaltungs- und Polizeiorgane schaffe eine Schlinge, bei der die Hebereimlichkeit der Wahlergebnisse mit dem wahren Willen der Wähler nicht gesichert sei. Die weiteren Gründe betreffen die nicht genügend garantierte Immunität der Volksvertreter und die fortwährende Möglichkeit administrativer Willkür gegenüber der Gesamtbewölkerung, sowie die Teilung des Bestandes der Volksvertretung in Sektionen und die Ernennung des Präsidenten der Plenarversammlung sowie der Sektionen durch die Regierung. Der vollständige Ausschluß der Verantwortlichkeit der Sitzungen der Gossudarstwennaja Duma den Zusammenhang mit der Bevölkerung. Im Gegensatz zu der vom Throne verkündigten Einigung des Kaisers mit dem Volke vermittelt der Volksvertretung

stelle das Projekt zwischen den Monarchen und die gewählten Vertreter des Reichsrats und mache die Duma von diesem abhängig. Statt eigene die Gesetzgebung betreffende Fragen zu stellen berechtige das Projekt die Duma nur formell zur Anregung legislativischer Fragen, gestehe der Duma nur eine beratende Stimme zu und öffne Tor und Riegel für die Entscheidung der gesetzgebenden und das Budget betreffenden Fragen ohne Gnaden der Duma. Einige wichtige Teile des Staatsbudgets würden der Duma gänzlich entzogen, ebenso die Fragen der auswärtigen Politik. Außerdem gewähre das Projekt der Duma keinerlei faktische Kontrolle über die Gesetzlichkeit der Verwaltung.

Der Kongress wird drei bis vier Tage dauern. Man darf gespannt sein auf seinen weiteren Verlauf und den Erfolg seiner volkfreundlichen Bemühungen.

Ueber ein Attentat auf Pobjedonoszew, den Oberprokurator des heiligen Synod, war am Mittwoch in Petersburg ein Gerücht verbreitet. Dieses Gerücht wird durch folgende Meldung des „Kuskoje Selo“ bestätigt: Als der Oberprokurator am Mittwoch auf dem Petersburger Bahnhof aus Jaroslawe Selo eintraf, trat ein junger Mensch auf ihn zu und versuchte, einen Revolverstoß gegen ihn abzugeben. Ein mit Pobjedonoszew eingetroffener Reisender, vermochte das jedoch zu verhindern und übergab den Mann der Polizei, welche ihm den geladenen Revolver abnahm. Nur die Geistesgegenwart dieses Reisenden, dessen Namen unbekannt blieb, rettete den Oberprokurator. Dieser fuhr nach dem Anschlag zum Gebäude des Synods und kehrte später ohne jede Begleitung nach Jaroslawe Selo zurück. Der Verhaftete zählt etwa 28 Jahre.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur“ erklärt auf Grund zuverlässiger Mitteilungen die mehrfach im Auslande verbreitete Nachricht, der Minister des Auswärtigen, Graf Lambsdorff, verlasse seinen Posten, für unbegründet, da in dieser Richtung keinerlei Absichten aufgetaucht seien.

Ein Bombenattentat wurde dieser Tage im Cappelulager bei Riew auf den Kommandeur des siebenten Cappelulagers Nemilow verübt, wobei Nemilow, der in seinem Akt mit Durchsicht



benutzte, wurde durch einen Schuss in den Rücken verletzt. Der Verletzte wurde in ein Krankenhaus gebracht und befindet sich in einem kritischen Zustand. Die Polizei hat den Ort des Attentats abgesichert und ist auf der Suche nach dem Täter.

Der russische Ministerpräsident Witte ist Mittwoch abend, begleitet von seiner Gattin von